VIII. Jahrgang. Januar—Februar. No. 1.

Zeitschrift
für
HEBRÆISCHE BIBLIOGRAPHIE

Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter
herausgegeben
von
Dr. A. Freimann
und
Dr. H. Brody.

Redaktion: Dr. A. Freimann
Frankfurt a. M.
Obermainstrasse 4.

Verlag und Expedition:
J. Kauffmann
Frankfurt am Main
Börnestrasse 41.
Telephon 2846.

Jährlich
erscheinen 6 Nummern.

Abonnement 6 Mk. jährlich.

Frankfurt a. M. | Die hier angezeigten Werke können sowohl durch den Verlag dieser Zeitschrift wie durch alle anderen Buchhandlungen bezogen werden. | 1904.

I. ABTEILUNG.
Einzelschriften.
a) Hebraica.

AHARON HAKOHEN aus Lunel, ארחות חיים (Ritualwerk) zweiter Teil. Zum ersten Male herausgegeben und mit Stellennachweisen und Anmerkungen versehen von Dr. *M. Schlesinger*. III. Lfg. Berlin, 1901. S. 225—336 8⁰.

— — dass. IV. Lfg. Berlin 1902. S. 337—655 u. LVI S. 8⁰.
[Mit diesem Hefte ist ein Werk abgeschlossen, das sich den wichtigsten Publikationen des Mekize-Nirdamim-Vereins würdig anreiht.]

ASCHKENASY, A., שמן ראש, Rechtsgutachten zu den 4 Teilen des Schulchan Aruch, nebst Predigten. Munkács, Selbstverlag, 1903. (3), 45, 60, 42, (2) 16 Bl. Fol.

BARG, J., זאת לפנים בישראל, Erklärungen schwieriger Stellen in den Mischnakommentaren ברטנורא und תוספות יו״ט. Lemberg, Selbstverlag, 1900. 3 u. 70 Bl. 4⁰.

[BIBEL], תורה נביאים וכתובים. Die Bibel mit wissenschaftlichen Kommentaren in Verbindung mit namhaften Gelehretn herausgegeben von Abraham Kahan. [1] ספר תהלים Die Psalmen T. 1 (Psalm 1—72) erklärt von *H. P. Chajes.* Gitomir, Abraham Kahan, 1903. 160 S. gr. 8°.

[Es wird allgemein darüber geklagt, dass die Bibelexegese von jüdischen Forschern sehr stark vernachlässigt wird. Diese Klage entbehrt nicht der Berechtigung; tatsächlich sind die Namen von Juden, die an dem grossen Aufschwung der Bibelforschung in den letzten Jahrzehnten teilgenommen haben, nicht zahlreich und ihre Arbeiten wenig belangreich. Auf die Gründe des Mangels an Beachtung unserer wichtigsten Religionsquelle auf Seiten unserer Glaubensgenossen braucht hier nicht eingegangen zu werden, es genügt die Tatsache als solche hervorzuheben und den Uebelstand festzustellen. Darum war es mit Genugtuung zu begrüssen, dass nunmehr aus Russland das Unternehmen eines die ganze heilige Schrift umfassenden hebräischen Kommentars angekündigt wurde. Die erste Frucht dieses Unternehmens liegt im Psalmenkommentar von H. P. Chajes vor, dessen erster Teil bereits erschienen ist, während der zweite sich unter der Presse befindet. Der Herausgeber des Gesamtwerkes, Herr A. Kahan, kennzeichnet die Methode des von ihm mit Unterstützung namhafter Gelehrter zu veröffentlichenden Werkes wie folgt: „Der Kommentar erstrebt das Verständnis der Bibel nach ihrem ursprünglichen Sinn ohne jedes Vorurteil, hält sich fern von allen theologischen Diskussionen und Anschauungen. Der Kommentar beruht auf der zeitgenössischen Bibelforschung und Kritik, bedient sich der alten Uebersetzungen, der semitischen Sprachforschung, der Archäologie etc. etc. Der wissenschaftliche Kommentar ist bestimmt für vorurteilslose, gebildete Leser, welche sich mit kritischen Anschauungen ausrüsten und ein gründliches Bibelverständnis aneignen wollen.“ Ob das Bedürfnis nach einem solchen Kommentar gerade in hebräischer Sprache vorhanden ist, muss die Erfahrung lehren, der Mut zu einem so grossartigen Unternehmen verdient jedenfalls vollste Anerkennung. Ebenso zweifelhaft ist es, ob es möglich ist, einen Bibelkommentar unter Beiseitelassung jeglicher theologischer Erörterung zu schreiben. Im allgemeinen haben diejenigen freien Forscher, die sich dem Bibelstudium widmen, die theologischen Anschauungen der protestantischen Exegeten angenommen, was an sich sehr beklagenswert ist, aber durch den Mangel an ähnlichen Schriften von jüdischer Seite sich erklärt. Darum müsste es die nächste Aufgabe der Forschung sein, nun auch von unserer Seite durch Untersuchung des Einzelnen eine Grundlage für einen Bibelkommentar zu schaffen, und erst dann wäre an ein umfassendes Werk heranzugehen. Es ist zu befürchten, dass der umgekehrte Weg, der hier eingeschlagen wird, in jüdische Kreise mannigfache falsche Anschauungen über die religiöse Entwicklung unseres Volkes hineintragen wird. — Der erste Band, der hier vorliegt, zeigt alle Vorzüge und die Schwächen der Kommentare moderner Kritiker. Das Buch verrät ausserordentlich fleissige Arbeit, der Verf. hat alte und neue Kommentare mit grosser Gründlichkeit studiert, und wenn er auch die Namen früherer Exegeten nicht citiert, (vgl. die Vorrede), so merkt man doch, wie sehr er mit ihren Arbeiten vertraut ist. Der Verf. ist mit allem Rüstzeug moderner Exegese ausgestattet, er verfügt über eine sehr gute Belesenheit in der Bibel und ausgebreitete sprachwissenschaftliche Kenntnisse nicht nur im Hebräischen, sondern auch in den anderen semitischen Idiomen, er beherrscht die alten Ueber-

setzungen, zieht die ihm sehr vertraute rabbinische Literatur zu Vergleichungen und Erklärungen heran. Ausserdem hat er auf alle archäologischen und historischen Fragen sein Augenmerk gerichtet und dieselben für die Erklärung der Realien nutzbar gemacht. Der Kommentar selbst ist kurz und knapp geschrieben, in einem vortrefflichen Stil, der an die Art der alten hebräischen Bibelerklärungen erinnert. Die starke Seite des Verfassers bilden die zahlreichen etymologischen Erklärungen, die er überall als die Hauptsache betrachtet, und denen er manchen ausführlichen Exkurs mit neuen wertvollen Gesichtspunkten widmet. Es seien hier aus dem zweiten Psalmbuch nur die folgenden hervorgehoben: ערג 42, 2, שלח 44, 3, קלם 44, 14, חרף 44, 17, שקר 44, 18, מור 46, 3, שבין 45, 14, רחש 45, 2, ארמון 48, 4, רגם 68, 28, זור 58, 4. Einige dieser Erklärungen hat der Verf. in REJ XLIV, 223 ff. veröffentlicht. Er beabsichtigt am Schluss einen alphabetischen Index der erklärten Worte beizufügen und dürfte sich dadurch ein wesentliches Verdienst um die hebräische Lexikographie erwerben. — Die Schwäche des Kommentars bilden die überaus zahlreichen Emendationen des Textes. Der Verf. geht mit dem massoretischen Text in einer Weise um, die zwar sehr viel Scharfsinn, oft auch ein feines Sprachgefühl verrät, die aber keineswegs gebilligt werden kann, da sie häufig an Willkür grenzt. Die geringste Abweichung in der Uebersetzung der LXX und der Peschitta genügt ihm, um eine andere Textvorlage vorauszusetzen. Dabei übersieht der Verf. aber alle diejenigen Regeln, welche durch Luzzatto, Frankel, Geiger und J. Perles für die häufigen Verschiedenheiten in den Uebersetzungen nachgewiesen sind. Es giebt im hebräischen Bibeltext eine grosse Anzahl von Eigentümlichkeiten im Gebrauch von Genus und Numerus, in der syntaktischen Verbindung der Sätze, in Metaphern und Phrasen, die die Sprache der Uebersetzung nicht verträgt und darum anders übertragen werden mussten; ganz zu schweigen von den nachgewiesenen Missverständnissen und Ungereimtheiten in den alten Uebersetzungen. In der protestantischen Exegese ist es Mode geworden, dem Texte der Uebersetzungen, wo es nur irgend möglich ist, vor dem massoretischen überall den Vorzug zu geben; es ist zu bedauern, dass der Verf. sich durchweg diesem Verfahren angeschlossen hat. Korrekturen wie z. B. zu 42, 4. 46, 9. 46, 11. 47, 3 u. v. a. hätten ohne weiteres fortbleiben können. Aber weit über die Grundlage der Varianten in den alten Versionen hinaus greift der Verf. in den Text ein. Die Zahl seiner Korrekturen übersteigt selbst das bei den radikalen Kritikern übliche Mass; so zählen wir in Ps. 42 und 43 nicht weniger als 13 neue Emendationen, in Ps. 44 acht, in 45 neun u. s. f. Natürlich wird die Zahl der Konjekturen in schwierigen Psalmen wie 16, 17, 49, 68 noch weit grösser. Dabei sind sehr viele Korrekturen recht überflüssig und willkürlich. Der Verf. befolgt z. B. die im allgemeinen sehr lobenswerte Methode, möglichst sämtliche biblische Parallelen zu den einzelnen Stellen anzuführen, lässt sich aber durch gleichlautende Stellen vielfach zu Emendationen verleiten, die an dem betreffenden Orte nicht gerechtfertigt sind, z. B. 50, 19 wo er פיך שלחת ברע liest, unrichtig, da der Gedanke v. 20 folgt. 44, 5 wo er צור ישועת יעקב emendiert, aber in 95, 1 steht zwar צור ישענו, doch gehen dort nicht andere Attribute Gottes voran; 44, 11 ist לנו unmöglich, da שסה in der ganzen Bibel nur mit dem Accus. vorkommt. Ebenso ist er mit dem Streichen und der Annahme von Glossen leicht bei der Hand. So wird Ps. 48, 9 c gestrichen, während diese Bemerkung durch 87, 5 gestützt wird. Ps. 42, 9 wird als Glosse

erklärt, während es im Zusammenhang einen ganz guten Sinn ergiebt u. Aehnliches. Der Verf. giebt sich selbst nicht der Täuschung hin, mit seinen Emendationen stets das Richtige getroffen zu haben, und erklärt, dass er häufig nur die Anregung zu neuen Versuchen, schwierige Stellen zu erklären, gegeben haben will.— Eine ausführliche Einleitung in das Buch der Psalmen ist vorläufig noch nicht gegeben, einstweilen wird der Leser auf die kurzen Einführungen, die den einzelnen Psalmen vorhergehen, verwiesen. Dieselben enthalten prägnante Inhaltsangaben und orientieren den Leser vortrefflich. Auch die poetische Form wird jedesmal behandelt, besonders wird die Strophengliederung zum grossen Nutzen der Exegese beachtet; von den Ausschreitungen der bisher noch gar nicht gesicherten Metrik hat der Verf. sich fern gehalten, nur die Qina-Strophe wird, wo sie vorkommt, hervorgehoben. Ausserdem handeln die Einleitungen von der Abfassungszeit der einzelnen Psalmen. Hier kann dem Verf. wiederum der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er meist den extremsten Anschauungen, wie sie zuletzt von Duhm vorgetragen wurden, in ihrer ganzen Einseitigkeit sich anschliesst. Fast überall wird versucht, die Psalmen in die griechische Periode zu setzen und dabei oft mit sehr schwachen Gründen. So ist in Ps. 42 bei der Bestimmung der Abfassungszeit nicht beachtet, dass Vers 8 im Psalm des Jona (2, 4) citiert wird, dagegen wird im Text 43, 4 statt אל אל — אראל in der Bedeutung von Jes. 29, 1 gelesen und aus dieser Hypothese gefolgert, dass der Verf. ein Priester im Exil, etwa Onias, sein müsse. Ebenso soll Ps. 45 aus der griechischen Periode stammen, weil Vers 2 מעשה im Sinne von *ποίημα* gebraucht ist. Nicht besser sind die Beweise dagegen, dass Ps. 46 und 48 aus der Zeit Chiskias stammen, oder dafür dass Ps. 49 von den Tobiaden handelt. Das Suchen von historischen Beziehungen führt den Verf. häufig auf Abwege; so wird das herrliche Idyll in Ps 23 (wegen Vers 5a נגד צררי) in die Zeit verlegt, wo der Makkabäer Simon die Feinde in der Burg belagerte und ihnen nach I Mc 13, 49 die Lebensmittelzufuhr abschnitt. Dadurch geht natürlich die ganze Poesie des Psalmes verloren. Auf diese Seite des Psalmbuches, die Poesie des Inhalts, geht der Verfasser bedauerlicherweise überhaupt nirgends ein und dadurch verschliesst er sich und seinen Lesern ein gut Stück des Verständnisses des herrlichen Buches. — Es wäre sehr zu bedauern, wenn auch ferner durch den einseitigen Anschluss an die extremste Richtung der Bibelkritik der Kommentar einen grossen Teil seiner Vorzüge aufhöbe, denn unstreitig ist er ein anregendes, nützliches Werk, das infolge seiner Billigkeit weite Verbreitung finden und Segen stiften könnte. — *J. E.*].

BRODY, H., דיואן, Dîwân des Abû-l-Hasan Jehuda ha-Levi. Erster Bd. Nichtgottesdienstl. Poesie (Anmerkungen, III. Lfg.) Berlin, 1901. S. 225—338 u. XV S. 8°.

[Publikation des Vereins „Mekize-Nirdamim" Jahrg. XVII. Mit dieser Lieferung ist der erste Bd. abgeschlossen.]

— — dass. Zweiter Bd. Nichtgottesdienstl. Poesie, Heft II. Berlin, 1902. S. 101—211. 8°.

EIBENSCHUETZ, J., דברי יהונתן, Pilpulistische Auslegungen zum Pentateuch. Podgórze, Druck v. Deutscher, 1903. (2) 46 Bl. 4°.

GLASNER, M. S., שביבי אש, Homilien zum Pentateuch u. Novellen zu den Traktaten Pesachim, Nedarim, Gittin, Chulin u. einige

halachische Themata. Dés, Druck von J. Goldstein, 1903. 2 u. 86 Bl. 8⁰.

[Der Verf. ist Rabbiner in Klausenburg; anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums haben seine Schüler die vorliegende Sammlung seiner homiletischen Bibelauslegungen und pilpulistischen Bemerkungen veröffentlicht. Der Reinertrag des gut ausgestatteten Werkes ist dem Verein zur Unterstützung der bedürftigen Talmudjünger in Klausenburg gewidmet.]

HOROVITZ, S., ספר העולם הקטן. Der Mikrokosmos des Josef ibn Saddiḳ Breslau, Druck v. Th. Schatzky, 1903. XIX, 79 S. 8⁰.

[Eine neue auf mehreren Hss. basierende kritische Ausgabe von Josef ibn Saddiks העולם הקטן war nach der nur nach einer fehlerhaften Kopie von MS. Hmb. 53b veranstalteten mangelhaften Ausg. von Jellinek (Lpz. 1858) ein in wissenschaftlichen Kreisen längst gehegtes Desideratum. Horovitz, der wie kein Anderer berufen war, diese Lücke auszufüllen, hat sich dieser Mühe unterzogen und mit nicht genug zu lobender Gründlichkeit im Jahresberichte 1903 des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau auf Grund mehrerer Hss. [München 65, Hmb. 53b, Parma 1174. Varianten aus Oxf. 1170 und MS. Kaufmann (bei Steinschneider HUeb. p. 408 nachzutragen), nicht benutzt ist Bodl. Uri 78] eine neue Ausg. veranstaltet, die uns endlich ibn S. Buch, wenn auch nicht in ganz lückenloser, so doch in viel verständlicherer Gestalt zugänglich macht. Zu bedauern ist ja, dass H. die 3 bezw. 2 Oxforder Hss. nicht durch Autopsie, sondern nur die auf Veranlassung Doctors gesammelten Varianten der einen Hs (Oxf. 1170) kennen zu lernen Gelegenheit hatte; er hätte sicherlich aus denselben noch manche wertvolle Variante des so ungemein schwierigen Textes herausholen können.[1]) Aber auch so wird man den grossen Fortschritt dieser Ausg. gegenüber der von Jell. besorgten von Zeile zu Zeile zu beobachten Gelegenheit haben, und die Wissenschaft darf H. für diese Arbeit aufrichtig dankbar sein. H. schickt seiner Ausg. eine in 4 Kpp. zerfallende, allerdings etwas zu kurze Einleitung voraus, die in Kap. I das Leben und die Schriften i. S. behandelt, ohne, wie bei den dürftigen Literaturangaben über ihn nicht anders zu erwarten gewesen, wesentlich Neues dem bisher schon Gekannten zufügen zu können, nur dass H. die Liste Derer, die aus ה"ח zitieren oder zu zitieren scheinen, vermehrt. Kap. II: Quellen des Josef ibn Saddiḳ, behandelt zunächst die Quellen, die i. S. mit Namen anführt: Empedokles, Plato, Aristoteles (auch schlechtweg „die Philosophen“ genannt), Galen, Bardesanes und Abû Jakûb, der Verf. d. Manṣuri, dann wird mit grossem Verständnis versucht, diejenigen Quellen zu eruieren, aus welchen i. S. vermutlich geschöpft hat, ohne sie mit Namen anzuführen. Hierher gehören vor Allem die Schriften der Lautern Brüder, von den neuplatonischen Schriften, die sogenannte Theologie des Aristoteles, wahrscheinlich das Buch Jeṣirah, Sa'adjâ, das M'kor Ḥajîm ibn Gabirols und Bachjas

---

[1]) Immer wieder fallen mir bei solchen Editionen die Worte ein, die Ewald (Btrg. z. Gesch. d. ält. Ausl. d. AT. p. IX) bereits im Jahre 1843 niedergeschrieben: Man begreift kaum, wie ein Volk (Engländer), welches sonst an der Spitze aller europ. Gesittung steht, in dieser Hinsicht (Benutzung ihrer Bibliotheken) soweit hinter der in Frankreich und Deutschland bestehenden weise angewandten Freisinnigkeit zurückbleiben kann.

„Herzenspflichten". Kap. III behandelt die bekannte Tendenz des Buches des i. S und Kap. IV bietet uns eine scharfsinnige Charakteristik der von Arabismen u. arab. Konstruktionen durchsetzten hebr. Uebersetzung. Sehr wertvoll wäre es gewesen, wenn uns H. das kleine, von Steinschneider entdeckte (Hü. p. 410, ALdJ. p. 152), im Jahre 1586 gedruckte Fragment der Einltg. aus einer anderen Uebersetzung hier mitgeteilt hätte, und wundre ich mich, dass dies H. entgangen ist. Aus dem Vorhandensein dieser 2. Uebersetzung schliesse ich auch, dass trotz der seltenen Citierung des ibn Saddiḳ'schen Buches in hebr. Schriften, dasselbe denn doch nicht so wenig studiert worden sein muss (p. II). Zum Schlusse möchte ich nur noch bemerken, dass bei dem Buche die nicht einheitlich durchgeführte Transskription der sem. Eigennamen, ferner die Anordnung des hebr. Textes, der statt von rechts nach links, von links nach rechts angefügt ist, störend wirkt. Dies Alles aber sind nur Aeusserlichkeiten, die den grossen Wert der Ausgabe durchaus nicht beeinträchtigen. Druckfehler sind mir nur wenige aufgefallen. — *Herzog*-Prag Sm.].

JOSEPH B. CHAJIM SCHEALTIEL, גירסא דינקותא, Bibl. Wörterbuch nebst Angaben der synonymen Worte und Parallelstellen. Konstantinopel, 1903. (8) 440, (2), 263 (17) S. 4⁰.

[MIDRASCH]. מדרש בראשית רבא Bereschit rabba mit kritischem Apparate u. Kommentare [u. d. T. מנחת יהודה] von *J. Theodor*. Lieferung I. Berlin, 1903. 80 S. gr. 8⁰.

[Die erste Lieferung von der Ausgabe des Bereschith rabbah, die Dr. Theodor schon seit längerer Zeit vorbereitet hatte, liegt hier vor. Sie umfasst die ersten 10 Kapitel und entspricht den Erwartungen, mit denen man ihrem Erscheinen entgegensah. Wir erhalten, soweit man aus dieser bedeutsamen Probe ersehen kann, einen kritisch gesichteten Text, der mit philologischer Gewissenhaftigkeit, frei von aller Konjektur und Kombination, auf Grund aller heute bekannten und erreichbaren Handschriften wie Druckwerke hergestellt wird. Es ist dies um so wichtiger und bedeutsamer, da Bereschith rabbah allgemein und unbestreitbar als eines der ältesten Midraschwerke gilt, so dass man mit um so grösserer Sicherheit aus den an ihm hervortretenden Merkmalen und Eigentümlichkeiten die Kriterien für den alten Midrasch überhaupt ableiten und bestimmen kann. — Unser bisheriger Text der „Rabboth" genannten Midraschsammlungen geht in erster Reihe auf die 1545 zu Venedig erschienene Ausgabe zurück, bei der es noch eine besondere Transaktion zwischen den typographischen Anstalten von Bomberg und Giustiniani gegeben haben muss[1]), und ruht im letzten Grunde auf den von Bärmann Aschkenasi, Verfassers des Midraschkommentars מתנות כהונה, zu Krakau 1597 und 1608 veranstalteten Editionen, oder vielmehr auf den daselbst an dem Venediger Text vorgenommenen Emendationen und Aenderungen[2]), die Bärmann in seinem Midraschkommentar מתנות כהונה begründet und für die er sicherlich handschriftliche Vorlagen benutzt hat. Diese Textgestalt ist von allen späteren Ausgaben angenommen und mit grösserer oder geringerer Sorgfalt wiedergegeben worden. Welcher Text nun sollte bei einer

---

[1]) Vgl. Theodor in Mtschr. 1893 (37. Jahrg.) S. 452 Anm. 1.
[2]) Das.

neuen kritischen Durcharbeitung zur Grundlage genommen werden? Es war und ist dies eine überaus schwierige Frage.— Dr. Theodor hat sie dadurch gelöst, dass er sich entschlossen hat, für seine neue Ausgabe des Bereschith rabbah von dem rezipierten Text abzugehen und den Wortlaut der Handschrift Codex Add. 27169 im British Museum zu London, welche er als „Handschrift London“ bezeichnet und für sehr alt erklärt, seiner wissenschaftlichen Bearbeitung zu Grunde zu legen. Der Text dieser Londoner Handschrift wird möglichst wortgetreu abgedruckt und an ihm nur dann und nur soviel geändert, als eben jeder Zweifel dabei ausgeschlossen ist und die Aenderung anderweitig wohl verbürgt wird. Alsdann folgen unterhalb des Textes in einem kritischen Apparat sämtliche Varianten, welche sich in den verschiedenen Handschriften, in dem rezipierten Text, in allerlei Kommentaren und anderen Werken finden, mit grossem Fleiss zusammengesucht. Unterhalb der Textvarianten befindet sich der auf dem Titelblatt מנחת יהודה genannte Kommentar, der vorwiegend textkritische Aufschlüsse giebt, den Wortlaut erklärt, den gedanklichen Zusammenhang beleuchtet und fast nichts von Erheblichkeit übersieht. Die griechischen Lehnworte, welche B. r. so zahlreich darbietet, werden besonders hervorgehoben und in einer Fussnote zusammengestellt. Auch an einem Nachweis für Entlehnungen und Parallelstellen fehlt es nicht, derselbe ist an den Rand unmittelbar unter den Text gestellt. — Es muss als ein geschickter und glücklicher Griff bezeichnet werden, dass der Herausgeber die Londoner Handschrift als Unterlage gewählt und ihren Text vollständig abgedruckt hat. Schon allein der Wortlaut dieser Handschrift verdient die Veröffentlichung; soweit man bisher aus den 10 Kapiteln ersehen kann, gewinnen wir offenbar an ihr die relativ beste Textgestalt des Bereschith rabba, so dass dieselbe von nun ab für etwaige künftige Ausgaben das Feld behaupten wird und für alle textkritischen, wie litterarhistorischen Fragen in erster Reihe zu beachten ist. Zusätze, wie die bekannten Hinweise auf die Pesikta (cap. 1[1]), am Ende der Pethichah von R. Jehudah bar Simon), auf אנכי דר׳ מאיר (das. am Ende des mit מנצפך beginnenden Stückes), auf Midrasch Koheleth und Wajikra rabba (cap. V, zum Stück בנוהג שבעולם אדם מפנה כלי מלא) u. dgl., welche längst als unzweifelhafte Einschiebsel erkannt sind (Zunz, Gottesd. Vortr.¹ S. 178 Anm. 1) und die man gleichwol immer wieder zu erklären versuchte, sind wol jetzt endgültig beseitigt. Besondere Bereicherung und Berichtigung erfahren die sprachlichen Momente und Wortformen, welche durch die korrekte Wiedergabe der Handschrift und durch das sorgfältige Variantenverzeichnis erst eine sichere Unterlage bekommen. Die guten Lesarten sind überhaupt erheblich, die hier geboten werden[2]). Z. B. gegen Ende cap. 3 (S. 24) zu יום אחד heisst es: א״ר תנחום יום שנבראו בו דברים חדים שמים וארץ ואורה. Obwol חדים hier nicht recht klar ist, kann man an der Echtheit dieser Worte nicht zweifeln, da חדים die Hermeneuse von אחד sein will; weil חדים nicht recht verstanden wurde, verwandelte es sich eben in הרים, um daraus unseren bisherigen sinnlosen Text zu erzeugen: שבו נבראו ארבעה דברים הרים שמים וארץ ואורה. — c. 5 (S. 34) א״ר לוי וכו׳; (S. 35) ר׳ חמא א״ר לעזר מתחלת בריית העולם גזר הקב״ה ואמר וכו׳. — c. 7 (S. 54): בר הושעיה בנפשות הוא אומר ארבע אתמהא ובגופים ג׳ אתמהא וכו׳, wo unser bisheriger Text offenbar eine Lücke aufweist; ferner daselbst:

1) Der Einfachheit wegen bezeichne ich פרשה als Kapitel (cap.).

2) Vgl. Theodor, Mtschr. 1893. 1894, 1895.

ללמדך דרך ארץ מן התורה statt ללמדך ד״א מן השדים u. dgl. m. — Doch trotz der grossen Vorzüge, wie sie der Londoner Handschr. unstreitig zukommen, hat sie auch ihre unverkennbaren Mängel, so dass man ihren Lesarten nicht ganz unbedingt vertrauen kann. Z. B. Cap. 6 (S. 49) ist das Stück zu: ולמשול ביום א״ר חלפאי וכו׳ nicht ganz klar, denn auf die Frage מאי ספר הישר? fehlt die Antwort, und der das Stück beginnende ר׳ חלפאי ist doch wohl mit dem nächsten ר׳ חלפי identisch; c. 8 (S. 61) wird vor מגדל מלא כל טוב das Einführungswort משל למלך שהיה לו מגדל וכו׳ vermisst; das. (S. 64) hat der Herausgeber ganz richtig ergänzt: מלמעלה וד׳ u. s. w. Einführungsworte und Belegphrasen bei Citaten pflegen in der Hdschr. Lond. häufig zu fehlen, ähnlich der Gepflogenheit des Jerusalemitischen Talmud, mit dem der Bereschith rabba verwandt ist; öfters tauchen sie wieder auf, wo möglich noch systemloser, als in unserer Druckausgabe. In den ersten Kapiteln überwiegt beispielsweise דכתיב, während in den Drucktexten שנאמר[1]) vorwaltet, in den späteren Kapiteln macht sich auch in dem Londoner Text שנאמר wieder geltend; bei tiefer liegenden Wortbegründungen wird היך מה דאת אמר bevorzugt vor כמה דאת אמר oder כמה דתימא. Geradezu Unfug scheint die Handschrift mit אתמהא zu treiben. Z. B. Cap. 1 (S. 7); c. 2 (S. 15); c. 3 (S. 22): ואור החמה יהיה שבעתים כאור שבעת הימים שבעה אתמהא לא ששה הן אתמהא ולא בד׳ נבראו המאורות אתמהא; c. 5 (S. 36): בנוהג העולם אדם מפנה כלי מלא בריקם שמא אתמהא כלי מלא בתוך מלא אתמהא כך העולם כולו מים במים אתמהא ואת א׳ למקום אחד אתמהא; u. s. w. Sollte dieser Ausdruck nichts weiter als eine Fragepartikel, ein Fragezeichen darstellen, dann würde man keinen Grund einsehen, warum es an anderen Stellen vermisst wird, z. B. gleich Cap. 1 (S. 5) in der Pethichah des R. Tanchuma: והאדם הזה עשוי מחילים ונקבים ואין רוחו יוצא מהם, warum fehlt hier אתמהא? Nach den Drucktexten wird es hauptsächlich in den ersten 15 Kapiteln angetroffen und tritt stets mit einer gewissen Emphase auf. Vielleicht dürfte man vermuten, dass es einen אתמהא-Midrasch gegeben hat, wie ja auch ein אבכיר (Abbrev. für אמן בכן יהי רצון)-Midrasch und ein והזהיר-Midrasch existiert, und dass dieser אתמהא-Midrasch eine Sammlung kosmologischer Aggadoth enthielt, aus der Bereschith rabba excerpierte — אתמהא?— Bei der sorgfältigen und gewissenhaften Zusammenstellung aller bisher auffindbaren Lesarten, welche wir dem Eifer des gelehrten Herausgebers verdanken, werden wir immer noch die Kombination und Konjektur nicht entbehren können, selbst wenn sie durch keine der zahlreichen vorhandenen Varianten gestützt wird, sobald der Gedankenzusammenhang oder die synthetische Methode des Beresch. r., seine aggadische Form es gebieterisch fordert. Dr. Theodor selbst ist in seinen Noten bis jetzt gar nicht darauf eingegangen.— Ein Beispiel für den Gedankenzusammenhang mag genügen. Anfangs Cap. 4 (S. 26) heisst es: אמר ר׳ חנינא יצאת האש מלמעלה וליחכה פני הרקיע ר׳ יוחנן כשהיה מגיע לפסוק ברוחו שמים שפרה (איוב כ״ו י״ג) היה אומר יפה לימדני ר׳ חנינא — אמר ר׳ יודן בר׳ שמעון יצאת האש מלמעלה ולהטה פני הרקיע וכו׳. Demnach erklärt so wohl R. Chanina, als auch R. Judan bar Simon das Feuer als das Prinzip, welches das Firmament gestaltete; der Unterschied zwischen beiden Erklärungen wäre nur, dass nach R. Chanina das Feuer die äussere Fläche des Firmaments „aufleckte"

[1]) Löw ist der erste gewesen und ist der einzige geblieben, der auf den Unterschied und die Bedeutung der Belegphrasen aufmerksam gemacht hat: „Graphische Requisiten und Erzeugnisse", Lieferung 2. S. 124 u. S. 169 Anm. 581 (irrtümlich als 281 bezeichnet).

(וליחכה), d. h. austrocknete, während nach R. Judan bar Simon das Feuer die äussere Fläche des Firmaments ausglühte (ולהטה), d. h. doch auch — austrocknete. Sind die beiden Erklärungen nicht ganz und gar identisch? Und warum lobt gerade deshalb R. Jochanan den R. Chanina, und zwar mit einem Verse, der besagt, dass Gott „mit seinem Hauch“ oder „seinem Wind“ den Himmel geglättet hat? Offenbar muss es statt יצאת האש מלמעלה וכו׳ heissen: א״ר חנינא יצאת הרוח מלמעלה וכו׳ „R. Chanina sagte: ein Wind ging von oben aus und leckte die äussere Fläche des Firmaments auf.“ Alsdann trifft es durchaus zu, dass R. Jochanan diese Ansicht des R. Chanina in dem Hiob'schen Vers ausgesprochen findet: „Mit seinem Wind hat er den Himmel geglättet.“ Es ist derselbe Wind, von dem es (Genesis I, 2) heisst: ורוח אלהים מרחפת על פני המים. Dadurch gelangen auch die 3 Elemente, welche die Aggadah anzunehmen pflegt, zur Geltung: Feuer, Wasser u. Wind d. h. Luft. — Nach der vorliegenden Textgestalt kommt es vielleicht noch deutlicher, als vorher, zum Bewusstsein, dass der Midrasch Bereschith rabba den entschiedenen Piska-Typus zeigt, mit einem vorwiegend exegetischen Charakter (während im Gegensatz hierzu Wajikra rabba öfters Themata behandelt), unter Ausschaltung halachischer Stoffe und nicht ohne Vorliebe für griechisch-römische Fremdworte. Indem ich meine Ausführungen über die Konstruktion der Pethichoth[1]) zu Grunde lege, behaupte ich, dass die zwei Pethichoth — des ר׳ הונא בשם בר קפרא über תאלמנה שפתי שקר — und des ר׳ יהודה בר סימון über והוא גלי עמיקתא ומסתרתא, welche sonst in der Mitte des cap. 1 zu finden sind, von der Londoner Handschr. zu unrecht an die Spitze des cap. 1 (S. 2 u. 3) gestellt werden. Beide gehören anderen Kapiteln zu, sind wohl durch Zufall mitten in das erste Kapitel hinabgeglitten, und es spricht eigentlich gegen das hohe Alter der London. Handschr., dass diese die genannten Pethichoth als zu בראשית ברא gehörig betrachtet und sie daher an den Anfang des cap. 1 noch weiter hinabgerückt hat. Die Pethicha des R. Huna namens des Bar Kappara gehört offenbar an den Anfang des cap. 2 (Genesis I, 2), ihr Stichwort, in das sie ausläuft, ist klar und deutlich: והארץ היתה תוהו ובוהו; sie sieht im תוהו ובוהו den Urschlamm, die faeces der Materie, welche sich in der Vorstellung so widerwärtig giebt, dass der Mensch kein Recht hat, Gott mit ihr in Verbindung zu bringen; also ein ästhetischer Protest gegen den Gnostizismus. Die andere Pethichah des R. Jehuda bar Simon muss ebenso unzweifelhaft in das 3. Kapitel zu den Pethichoth auf ויאמר אלקים יהי אור eingereiht werden. Ich begnüge mich nur noch darauf hinzuweisen, dass das 7. Kapitel schon durch seinen hinter den andern Kapiteln zurückstehenden Umfang, abgesehen von anderen Momenten, einen Verdacht betreffs seiner Vollständigkeit erweckt. — Der Wortlaut und die Anordnung des Bereschith rabba ist also auch durch die Theodor'sche Neuausgabe noch lange nicht abgeschlossen, aber allenthalben im Einzelnen wesentlich verbessert und die Möglichkeit dadurch eröffnet, zu einem annähernd korrekten Text allmählich zu gelangen. Der Verfasser verdient unsere volle Bewunderung, wie er hierzu mit bienenhafter Emsigkeit, mit unübertrefflicher Sorgfalt nicht nur ein fast vollständiges Quellenmaterial, wo es überhaupt, selbst aus den entlegensten Winkeln älterer Schriftwerke und Autoren, nur herauszuholen war, redlich zusammengebracht, sondern dasselbe auch mit

---

[1]) Monatschr. 1885 (Jahrg. 34) S. 215 ff.; Festschrift zum 80. Geburtstag Steinschneiders S. 41.

eindringendem Verständnis und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit verarbeitet und beleuchtet hat. Welch eine Fülle von Belesenheit und Arbeit steckt z. B. in den Erklärungen, die S. 76 Anm. 3 zu den astronomischen Angaben über die Planeten und ihre Bewegungen gegeben werden; in den Anführungen, mit denen S. 58 Anm. 1 der Text des Ben Sira zu בגדול ממך בל תדרוש aus dem ganzen Literaturgebiet belegt wird; in dem Nachweis S. 40 Anm. 3, dass „dreizehn" Sonnenuntergänge der richtige Text sei und nicht „vierzehn"! Das Wenige, das an Einzelheiten auszusetzen und nachzutragen ist, trifft nicht einmal den materiellen Inhalt, sondern berührt nur das Beiwerk. S. 27 Anm. 5 rührt die Erklärung von ארפכם = harpagium (Giesskanne) ursprünglich nicht von Dr. M. Krüger (in der leider unvollständig gebliebenen Ausgabe des Ber. r. von Frankfurt a. M.), sondern von David Cohen de Lara in seinem עיר דויד her. Sowohl dessen עיר דויד, wie sein כתר כהונה ist doch gar nicht berücksichtigt worden, obwohl darin manches Treffende noch zu holen ist. Auch der פירוש למדרש מהר״ר נפתלי דמתקרי הירץ ריש מתיבתא בק״ק לעמברג von הרבות מהתורה ist ganz bei Seite gelassen; er giebt zwar keine neue Lesarten, welche die Neuausgabe nicht enthielte, aber er bestätigt zuweilen die von dem üblichen Text abweichenden, und bietet einige wenige Modifikationen, die wohl aus einer Handschrift geschöpft sind. — Etwas störend und beeinträchtigend wirkt der Mangel an Uebersichtlichkeit. Sowohl im Variantenverzeichnis wie im Kommentar wird man verwirrt und erdrückt von der Fülle des Gebotenen, und man bedarf der Zeit und der Mühe, um sich in der gelehrten Massenhaftigkeit zu orientieren. Im Kommentar hätte der Verfasser vielleicht sich auf die strikte Erläuterung des Textes beschränken und das weitere, sehr erwünschte und aufschlussreiche Material in einem Anhang niederlegen können. Das soll keinen Vorwurf für den Verfasser bedeuten. Er hat gewiss nur der äusseren Notwendigkeit nachgegeben, hat den ökonomischen Rücksichten Rechnung tragen müssen. Es verlautet sogar, dass der Herausgeber vorhabe, das Verzeichnis der Varianten für die Belegphrasen, Citierungsworte u. dgl. bei den ferneren Lieferungen beträchtlich einzuschränken, ja ganz einzustellen. So geringfügig dies erscheinen mag, so wäre es immerhin sehr zu bedauern, schon weil solche Kleinigkeiten ab und zu durch unbewussten Eindruck die Intuition anregen und das Gefühl auf das Richtige leiten können. Indess ist ja ein Rabbiner nicht in der Lage, ungezählte Summen auf seine gelehrten Liebhabereien verwenden zu können, selbst wenn er im übrigen sonst gerne bereit ist, auf seinen Schriftstellerlohn zu verzichten. Dankbar ist es anzuerkennen, dass die Alliance Israélite und die Zunzstiftung dazu beigetragen haben, die Drucklegung des Werkes überhaupt erst zu ermöglichen. Aber eine gelehrte Ausgabe des Bereschith rabba, welche den gesamten, darauf bezüglichen Stoff mit allen Varianten, Nachweisen und Erläuterungen in sich, wie in einer Fundkammer, zusammenfassen soll und diese — nächst oder vielleicht neben der Pesikta derab Kahana — älteste und wichtigste, dabei so umfassende Midraschsammlung in einer würdigen Form darreichen würde, eine solche Ausgabe verlangt allerdings ganz andere Mittel. Sie wäre eine Ehrenpflicht der deutschen Judenheit, welche ja sonst für humanitäre und kulturelle Zwecke stets ein grosses Herz und eine offene Hand hat, bis auf — —. Der jüdischen Wissenschaft ganzer Jammer fasst mich an. Gott besser's! — — Welch unbedingte Anerkennung, welch hohes Lob gebührt daher dem Dr. Theodor, dass er mit zähem Fleiss, mit unverdrossenem Eifer und unerschütter-

licher Geduld seinen Weg verfolgt, um die sich gestellte Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten zu gutem Ende zu führen! Welche Beschränkungen er auch in dem einen oder andern Punkt eintreten lassen wird, seine weitgreifende Sachkenntnis, sein wissenschaftlicher Enthusiasmus bürgt dafür, dass der von ihm endlich begonnene Bereschith rabba ein standard work in der jüdischen Literatur bilden und der aggadischen Forschung neue Aufschlüsse und fruchtbare Anregungen bringen werde. — *Philipp Bloch*-Posen.]

JUDSON, S., אגדות ודמיונות, Sagen und Visionen. New York, Druck v. Rosenbaum, 1904. (2) 58 S. 12°.

MOCHER-SEFORIM, M., [Pseudonym für A b r a m o w i c z S. J.], ספורים, Erzählungen B. I. Odessa Verlag v. J. Ch. Ravnitzky, 1900. VIII u. 222 S. 8°.

PINS, N., הזמיר, Hebräische Gedichte und Lieder für Kinder, mit Beiträgen von Ch. N. *Bialik* und S. *Tschernichowski*, nebst Notenbeilagen. Warschau, Achiasaf, 1903. R. 0,60.

[Vgl. ZfHB. VII, 97. Etwa eine neue Aufl.?]

REINES, J. J., אור חדש על ציון, enthaltend Abhandlungen und Predigten über den ewigen Bund und Zusammenhang der Israeliten mit Palästina, woran ihr Bestand, ihre Hoffnung und Zukunft hängen; zugleich Beweise für die Heiligkeit rabbinischer Aussagen. Wilna, Selbstverlag, 1901. 28 u. 290 S. gr. 8°.

RUBIN, J., שדה העיר, Novellen zu den Traktaten Sabbath, Pesachim, Beza, Rosch-ha-Schana, Joma, Chagiga, Sukka, Megilla u. Kidduschin. Munkács, Selbstverlag des Verf. (in Nagy-Mihály, Ungarn), 1903. (2) u. 89 Bl. 2°.

[Dem Verf. ist es hauptsächlich darum zu tun, in den Tosaphot überall dort, wo sie nach einer Vorbemerkung eine Frage aufwerfen, einen Zusammenhang herzustellen. Beigedruckt sind Novellen zum ersten Abschn. des Tr. Chulin von R. *Moses Teitelbaum*. — *B—y.*]

SIRKIS, J. J., רוח חדשה, Erzählung. Petrikau, Druck v. S. Belchotowsky, 1902. 186 (2) S. 8°.

STIEGLITZ, M., דרך ים, Novellen zum Traktat Meilah. Munkács, Selbstverlag, 1900. (4) 63 Bl, 4°.

WEISS, J. E., תולדות יצחק, Homilien zum Pentateuch. Teil I: Genes. und Exod. Munkács, Verlag des Herausgebers (Josef Weiss), 1903. 8 u. 42 Bl. 4°.

---

b) Judaica.

ALBRECHT, K., Studien zu den Dichtungen Abrahams ben Ezra. Leipzig, Brockhaus, 1903. 53. S. 8°. M. 1,75.

[Die „Studien“ — SA. aus Bd. LVII der ZDMG. — behandeln: I. Die Persönlichkeit und das Leben des Dichters; II. Die Engel in

den Dichtungen Abrahams ben Ezra; III. Die Akrosticha in den Gedichten Abr. b. Ezra: IV. Musivstil und Humor in den Dichtungen Abr. b. Ezra; V. Der nichtbiblische Wortschatz in den Dichtungen Abr. b. Ezra, und zwar: 1. Andern Sprachen entlehnte Wörter; 2. Wörter, deren Stämme sich auch im Biblisch-hebräischen nachweisen lassen; 3. Biblische Wörter in veränderter Bedeutung. Neben Vielem, was richtig nnd beachtenswert ist, bietet der Verf. auch Manches, was der Berichtigung bedarf; dies gilt namentlich von den Uebersetzungen und liegt zum Teil daran, dass gerade die schwereren Stücke, Keduscha und Ofan, übersetzt sind. Auf Einzelheiten glauben wir mit Rücksicht darauf, dass es sich um einen in einer andern Zeitschrift erschienenen Artikel handelt, hier nicht eingehen zu sollen. Kap. V wäre wertvoller geworden, wenn sich Verf. nicht auf die von Rosin und Egers veröffentlichten Gedichte beschränkt hätte. — *B—y.*]

BUDDE, K., Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel u. Bibel lernen. Ein Vortrag. Tübingen, Mohr, 1903. 38 S. 8⁰. M. 0,60.

— — Die Schätzung des Königtums im A. T. (= Marburger akademische Reden Nr. 8.) Marburg, Elwert's Verl., 1903. 33 S. 8⁰. M. 0,60.

DUHM, B., Das Buch Jeremia übersetzt. (= Die poet. u. prophet. Bücher des A. T. Uebersetzungen in den Versmassen der Urschrift III.) Tübingen, Mohr, 1903. XXXIV, 153 S. 8⁰. M. 2.

GLUECK, R., Beiträge zur Geschichte der Bibelexegese. Die Scholien des Gregorius Abulfarag' Barhebraeus zu Genes. 21—50., Exod. 14. 15., Leviticus, Deuteron. und Josua auf jüd. Quellen untersucht. Mainz (Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M.), 1903. 75 S. 8⁰. M. 2.

GRIMME, H., Das Gesetz Chammurabis und Moses. Eine Skizze. Köln, J. P. Bachem, 1903. 45 S. 8⁰. M. 0,80.

GUNKEL, H., Israel u. Babylonien. Der Einfluss Babyloniens auf die israelitische Religion. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1903. 48 S. 8⁰. M. 1,20,

HORNBURG, J., Bibel u. Babel. 2 Vorträge. Mit 1 Kartenskizze u. 5 Bildern. Potsdam, Stiftungsverlag, 1903. 54 S. 8⁰. M. 0,60.

HOWE-PEUSCHEL, MARTHA, Das Wesen des wahren Judentums, des Semitismus oder Sozialismus. Zur Klärung des Geistes des Bibel u. Babel Streites. Bedeutungsvoller Faktor zur Frauenfrage. Wandsbeck, Selbstverl., 1903. 16 S. 8⁰. M. 0,40.

JEREMIAS, A., Im Kampf um Babel u. Bibel. Ein Wort zur Verständigung u. Abwehr. 3. erw. Aufl. unter Berücksichtigung der neu erschienenen Literatur. Leipzig, Hinrichs, 1903. 45 S. 8⁰. M. 0,50.

KEIL, P., Zur Babel- u. Bibelfrage. Erweit. Neudruck aus „Pastor bonus." Trier, Paulinus Druckerei, 1903. 78 S. 8⁰. M. 1.

KITTEL, R., Der Babel-Bibel Streit u. die Offenbarungsfrage. Ein Verzicht auf Verständigung. Leipzig, A. Deichert Nachf., 1903. 25 S. 8°. M. 0,50.

KLAUSNER, M. A., Zu Lehr u. Wehr! Jüdische Zeitfragen. Berlin, S. Calvary u. Co., 1903. III, 125 S. 8°. M. 2.

KOEBERLE, J., Babylonische Kultur u. biblische Religion. Ein erweiterter Vortrag. Mit besonderer Berücksichtigung des 2. Vortrages von Prof. Dr. Fr. Delitzsch über Babel u. Bibel. München, Beck, 1903. III, 54 S. 8°. M. 1,20.

KOENIG, E., Die Gottesfrage u. der Ursprung des A. T. Gross-Lichterfelde-Berlin, E. Runge, 1903. 57 S. 8°. M. 0,80.

KUTNA, S. N., Sollen wir unsere Knäblein beschneiden? Przemysl, Robinsohn u. Beglückter, 1903. 109 S. 8°.

LOEWENTHAL, M., Ansprachen und Weiherede, gehalten bei der Einweihung der Zeremonienhalle und Gedenktafel für David Kaufmann s. A. auf dem isr. Friedhofe in Kojetein am 9. Nov. 1902. Pressburg 1903. 15 S. 8°. K. 1.—

[Enthält Ansprachen von Mor. Löwenthal (Vorsteher der Chewra Kadischa in Kojetein u. Herausgeber des Heftchens) und Baurat und Architekt Wilh. Stiassny (Wien); die Weiherede ist von Dr. Frankl-Grün (Kremsier). Es folgt darauf eine Rede von Dr. J. Oppenheim (Brünn) und eine Schlussrede vom Herausgeber.]

LINCKE, KARL F. A., Samaria u. seine Propheten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Mit einer Textbeilage: Die Weisheitslehre des Phokylides. Griechisch u. Deutsch. Tübingen, Mohr, 1903. VIII, 179 S. 8°. M. 4.

LOEHR, M., Babel u. die biblische Urgeschichte. Vortrag. Breslau, G. P. Aderholz, 1903. 28 S. 8°. mit 5 Abbild. M. 0,75.

LUKAS, FR., Der babylonische u. der biblische Weltentstehungsbericht. 2. Aufl. Leipzig, F. Luckhardt, 1903. 66 S. 8°. M. 2.

MEINHOLD, J., Studien zur israelitischen Religionsgeschichte. 1 Tl.: Elias, Amos, Hosea, Jesaja. Bonn, A. Marcus u. E. Weber, 1903. VIII, 160 S. 8°. M. 3,20.

MUELLER, W., Urkundliche Beiträge zur Geschichte der mähr. Judenschaft im 17. u. 18. Jahrhundert. Olmütz (Harrassowitz Leipzig in Komm.), 1903. 199 S. 8°. M. 5.

MUENZ, W., „Es werde Licht". Eine Aufklärung über Bibel u. Babel. Breslau, W. Koebner, 1903. 52 S. 8°. M. 0,60.

OETTLI, S., Der Kampf um Bibel u. Babel. 4. erweit. Auflage mit Berücksichtigung des zweiten Vortrages von Fr. Delitzsch. Leipzig, A. Deichert Nachf., 1903. 41 S. 8°. M. 0,80.

OETTLI, S., Der religiöse Wert des A. T. Vortrag. Potsdam, Stiftungsverlag, 1903. 19 S. 8°. M. 0,60.

RABINOWITSCH, S., Die Organisationen des jüdischen Proletariats in Russland (= Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. VII. Bd. 2. Ergänzungsband). Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, 1903. VIII, 162 S. 8°. M. 5.

REIMARUS, jun., Babel u. Bibel. Resultate der neuesten Bibelforschungen als Widerlegung und Antwort auf den Brief des Kaiser Wilhelm II. an Admiral v. Hollmann. Leipzig, Blumberg u. Co., [1903.] 24 S. 8°. M. 0,50.

ROSENTHAL, L. A., Bibel trotz Babel! Beleuchtung des 2. Delitzsch'schen Vortrages u. seiner neuesten Aeusserung „Zur Klärung". Leipzig, M. W. Kaufmann, 1903. VIII, 32 S. 8°. M. 0,50.

ROSENTHALER, J., Illustrirte hebräische Lesefibel. Mit Benützung der Japhet'schen Fibel פ' עוללים nach den Grundsätzen der Anschauung u. Phonetik bearbeitet. Frankfurt a. M., A. J. Hofmann, 1903. VIII, 48 S. 8°. M. 0,60.

SCHIELER, Die Babel- u. Bibelfrage in einem Vortrag beleuchtet. Danzig, John u. Rosenberg, 1903. 23 S. 8°. M. 0,30.

SCHNEEDORFER, L. A., Das Buch Jeremias, des Propheten Klagelieder u. das Buch Baruch erklärt. (= Kurzgefasster wissensch. Comm. zu den heil. Schriften d. A. T. herausg. von B. Schäfer III. Abt. 2. Bd.) Wien, Mayer u. Co., 1903. XXIV, 482 S. 8°. M. 10.

SCHWARTZKOPFF, P., Die Weiterbildung der Religion: Ein Kaiserwort. Ein Beitrag zur Verständigung über „Babel u. Bibel" vom religionsgeschichtlichen u. religionsphilosophischen Standpunkte aus. Schkeuditz, W. Schäfer, 1903. IV, 82 S. 8°. M. 1.

VOELTER, D., Aegypten u. die Bibel. Die Urgeschichte Israels im Licht der aegyptischen Mythologie. Leiden, Buchh. und Druckerei vorm. E. J. Brill, 1903. VII, 113 S. 8°. M. 2,50,

NEUE WEGE. Festschrift, herausgegeben anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Vereines „Bar Kochba" in Prag. Prag, Verl. des Vereins, 1903. 47 S. 8°.

[Der „Bar Kochba, Verein jüdischer Hochschüler" ist ein zionistischer Verein, und seine Devise ist, wie Ernst *Gütig* in seinem „Geleitwort" namens des Vereins erklärt: „Denken und Arbeiten im Judentum fürs Judenvolk". Das dürfte den zionistischen Gedanken kaum genau umschreiben, denn „Denken und Arbeiten im Judentum fürs Judenvolk" — das glauben auch viele derjenigen zu tun, deren Haupttätigkeit in der Bekämpfung des Zionismus besteht. Indessen, wir wissen ja was Zionismus ist, und gerne geben wir zu, dass einige der kurzen aber gut durchdachten Artikel, die in dem sehr vornehm ausgestatteten Heftchen

enthalten sind, geeignet erscheinen, Vorurteilslosen den Zionsgedanken näher zu bringen. Die Sammlung enthält Beiträge von Otto *Abeles*, Benjamin *Seff* (Pseudonym?), Prof. M. *Lazarus*, Julius *Löwy*, Max *Viola*, Dr. Max *Nordau*, Julius *Rodenberg*, Ign. *Kohn*, Theod. *Zlocisti*, Max *Aram*, Dr. Max *Ring*, Max *Jungmann*, Dr. Ad. *Kurrein*, Börries Frh. v. *Münchhausen*, S. *Kohn*, Adolf *Donath*, Max *Fleischer* u. Leo *Herzberg-Fränkel*. — *B—y*.].

Kataloge.

WIENER, S., רשימת הגדות פסח Bibliographie der Oster-Haggadah. 1500—1900. Petersburg, Kom. Verl. Voss' Sortiment in Leipzig, 1902. VII, 54, 12 S. 4°. M. 2.

[Der von Wiener seit 1893 veröffentlichte Katalog der Bibliotheca Friedlandiana in Petersburg dürfte, wenn er vollendet vor uns liegen wird, wohl die wertvollste bibliographische Zusammenstellung hebräischer Druckwerke vom Jahre 1733 bis auf unsere Zeit bilden und demnach eine lang ersehnte Fortsetzung der von Steinschneider im Katalog der Bodleiana gesammelten hebräischen Literatur sein. Die vorliegende Arbeit ist ein Excurs des erscheinenden Kataloges, mit vielem Fleisse und grosser Sachkenntniss angelegt, ein gutes bibliographisches Nachschlagewerk, für das wir dem Verf. recht dankbar sind. Es ist ein Wagnis, eine vollständige Bibliographie der Osterhaggada geben zu wollen, da die Haggada im wahrsten Sinne des Wortes zur Gebrauchsliteratur gehört, die jede Druckerei wohl in vielen Auflagen herstellte und von der oftmals nur ein Exemplar durch Zufall uns erhalten ist. Zur Illustrierung dieser Behauptung mögen folgende Angaben dienen. Wiener verzeichnet 900 Ausgaben bis zum Jahre 1900 aus 90 Druckereien. Bis zum Jahre 1500 ist uns keine Ausgabe bekannt, trotzdem damals in 16 Druckereien Italiens und Spaniens hebräische Drucke hergestellt wurden. Von 1501—1733 sind nur ca. 80 Drucke aus etwa 18 Druckorten erhalten, und davon mindestens 10 nur in einem Exemplar bekannt. Von 119 Druckorten, in denen damals zum Teil in mehreren Druckereien hebräische Werke hergestellt worden, sind nur etwa 15 vertreten. In seiner lehrreichen Einleitung hat Wiener auch diese Frage berührt und mit Recht S. II darauf hingewiesen, dass in *Amsterdam* seit 1626 Hebräisches gedruckt wurde und doch erst 1662 eine Haggada uns bekannt ist. *Altona* ist Druckort seit 1727, aber erst 1761 erscheint eine Haggada; *Dyhernfurth* (1689) Haggada 1796, *Frankfurt a. O.* (1677) Haggada 1775. In Konstantinopel klafft eine Lücke von 1505 bis 1742 und dennoch wurde dort fast ununterbrochen gedruckt. Die Pessachhaggada bietet abgesehen von ihrem Texte des interessanten mancher Art. Sie ist nicht nur seit dem Bestehen hebräischer Druckereien fast alljährlich gedruckt worden, sie wurde 370 mal kommentiert, ist in 14 Sprachen (arabisch, böhmisch, deutsch, englisch, französich, holländisch, italienisch, lateinisch, persisch, polnisch, russisch, spanisch, tartarisch und ungarisch) übersetzt worden, und ist schliesslich f a s t das einzige hebräische Werk, das illustriert wurde. Es würde hier zu weit führen, auf den Kunstwert der Abbildungen, der besonders in älterer Zeit ein wirklich hoher war, einzugehen. Es hat auch schliesslich nicht an Versuchen gefehlt, die Hymnen mit Musiknoten zu versehen, doch ist dieses erst in neuerer

Zeit geschehen. Da eine derartige bibliographische Zusammenstellung nur einen Wert hat, wenn sie möglichst vollständig ist, so hat der Verf. mit Recht durch Umfragen seine eignen Aufzeichnungen ergänzt. Nachzutragen und zu verbessern wäre etwa folgendes: nr. 12 ist in Mantua gedruckt, nr. 43 erschien 1685. Eine Haggadaausgabe, London 1709, verzeichnet Jacobs u. Wolf, Bibliotheca Anglo-Judaica p. 173. Von nr. 65 giebt es zwei Ausgaben, die eine mit Is. Abravanel's Kommentar und die andere, wie sie Wiener verzeichnet (vgl. Freimann, Annalen der hebr Druckerei in Wilhermsdorf, nr. 54 u. 55). Eine Haggada Jessnitz 1725 in 12° besitzt die Fr. Stadtbibliothek, diese fehlt auch in Freudenthal's „Aus der Heimat Moses Mendelsohns". Nr. 90 ist auch mit italienischer Uebersetzung erschienen. Nr. 120 erschien Amsterdam 1769 8° 40 Bl. Der Widerspruch der Formatangaben von nr. 159 erklärt sich dadurch, dass die Stadtbibliothek, aus deren Katalog ich die Angaben für Wiener machte, nur drei Formate, fol. 4° und 8°, unterscheidet. Fr. St. besitzt ferner ed. Offenbach 1800 8° 40 Bl., ferner mit Kom. מעשה נסים ed. Zolkiew 1801, 4° 22 Bl., ferner ed. Rödelheim 1825 16° oblong. 52 S., ed. Rödelheim 1848 8° 79 S. Nr. 443 erschien auch mit deutscher Uebersetzung, Wien 1855, 64 S. Es fehlen ed. Lemberg 1861 4° mit dem Kom. יום ישועה, ed. Rödelheim 1867 8° 32 Bl. mit jüdisch deutscher Uebersetzung, ed. Prag 1875 8° 63 S., ed. Rödelheim 1878 8° 79 S. mit deutscher Uebersetzung, ed. Paris 1884 8° 148 S., 2 Bl. Noten franz. übersetzt von L. Blum, ed. Livorno 1887 4° mit span. Uebersetzung. ed. Spiess u. Grojewski, London (1887) 4° 48 S. (vgl. Jacobs u. Wolf B. A. J. p. 1800), חכם לב mit arab. Uebers. Livorno 1887, 8°, ערב פסח. Ritus Tripolis mit arab. Uebers. Livorno 1888, 8°. [Die Fr. Stadtbibliothek besitzt von den Drucken bis 1733 die nr. 3, 4, 5, 11, 12, 14, 15, 20, 22, 25, 27, 31, 33, 42, 43, 47, 48, 49, 54, 57, 58, 59, 63, 65, 75, 76, 78a (ed. Jessnitz 1725), 83 und 84; davon sind nr. 12 und 58 auf Pergament gedruckt.]

II. ABTEILUNG.

Zu Samuel Romanelli's literarischer Tätigkeit.

Die Landes-Rabbinerschule besitzt in einem Bande eine Handschriftensammlung von Romanelli, die eigentlich aus vier Heften besteht, von denen aber bloss die hebräische Uebersetzung des Themistocles und die italienische des Mussaphgebetes des Neujahres Autographe sind, alle anderen hingegen Kopien aus dem Autograph. Dies sagt Lellio della Torre selbst in einer Notiz auf dem Vorblatte, die folgendermassen lautet: „Copiato tutto degli autografi. Il Temistocle ela traduzioni del מוסף de ר״ה sono autografi". In der kurzen Biographie Romanellis, die Della Torre im Ben Chananja V (1862) 26—28 veröffentlicht hat, sagt er hingegen wörtlich: Ich besitze viele unedirte Stücke von ihm, teils Autograf, teils von mir selbst aus seiner Handschrift abgeschrieben. Autograf habe ich seine hebräische Uebersetzung des Temistocles. . . . .

die Uebersetzung des „Essay's of man" von Pope, einige Gelegenheitsgedichte, eine kurze hebräische Grammatik, und die italienische, prosaische Uebertragung des כתר מלכות Gabirol's" (27, col. a).

Dr. Weikert, Professor am Collegio Sankt Anselmo in Rom, der sich mit rühmlichem Eifer dem Studium der neuhebräischen Literatur widmet und jüngst die Romanelli'sche hebräische Uebertragung der Tragoedie „La Merope" (Rom 1903) in schöner Ausstattung herausgegeben hat, fragt mit Recht Seite XIII in der Uebersicht der handschriftlichen Werke Romanelli's unter Nr. 15—18, wo diese Autographen sich befinden? Della Torre hat glücklicherweise selbst für eine Antwort gesorgt. Er sagt nämlich nach der oben angeführten Notiz: „Nota. Alcuni altri mss. autografi io possedea del Romanelli e mi furono . . . . . rubati." Die in Frage stehenden vier Stücke sind also zwischen 1862—1871 gestohlen worden. Ich vermute nun, dass die von Weikert Seite XIII unter Nr. 13 genannten Blätter nichts anderes sind, als Teile aus den von Della Torre erwähnten Gelegenheitsgedichten. Das im Katalog della Torre's p. 10. Nr. 166 erwähnte (Nr. 6 in d. Uebersicht) nicht edierte Gedicht befindet sich nicht, wie mehrere andere Piécen, nach denen Prof. W. recherchierte, in der Handschriftsammlung, sondern angebunden an das Exemplar des unserer Bibliothek gehörenden זמרת עריצים. Das von Della Torre erwähnte Sonett auf den Tod Mendelssohns befindet sich ebenfalls in unserer Handschrift. Es ist ihm aber entgangen, dass Romanelli dieses Gedicht in seiner Grammatik (p. 195) abgedruckt hat. Unser Manuskript enthält auch den Lobgesang zu Ehren der Sammler. Ob dieses Gedicht nicht im „Meassef" abgedruckt wurde, kann ich nicht feststellen. Vielleicht ist es im 1. Heft des Jahres 1790, kurz nachdem Romanelli in Berlin angekommen ist, erschienen. Die Hefte des „Meassef" sind so selten geworden, dass ein neuer Abdruck nur willkommen sein kann.

Ueber den handschriftlichen Nachlass Romanellis ist noch zu bemerken, dass Della Torre, wie aus seinen oben mitgeteilten zwei Notizen mit Sicherheit hervorgeht, von Romanelli sonst keine Handschriften besessen hat. Es ist also nicht wahrscheinlich, dass unter den מכתבים (Katal. Della Torre p. 22, Nr. 362, Uebersicht Anm. 11), die unsere Bibliothek nicht besitzt, sich solche von R. befunden hätten. Das Manuskript Kat. Della Torre Nr. 268 gehört unserer Bibliothek, hat aber mit Romanelli nichts zu tun. Sämmtliche Piécen, die in der Uebersicht als der Seminar-Bibliothek zu Budapest gehörend bezeichnet werden, sind, wie schon bemerkt worden, in einem einzigen Convolut enthalten. Ueber die gedruckten Werke Romanelli's lagert noch manches Dunkel und ich möchte zur Auf-

2

hellung einiges beitragen. Romanelli war ein fahrender Scholast, der in der Regel auf Gönner angewiesen war. Nach italienischer Sitte besang er Hochzeiten und andere Familienfeste. Natürlich waren ihm auch sonstige Gelegenheiten, wo Geld zu verdienen war, sehr erwünscht. Ich finde, dass alle seine Schriften — etwa mit Ausnahme der Uebersetzungen in's Hebräische — Gelegenheitsschriften sind. Hierher gehören auch seine hebräische Grammatik und die Uebersetzungen der Gebete. Er bedurfte ihrer beim Unterricht, den er erteilte. Seine Reisebeschreibung, Massa Ba'rab (Berlin 1792, Wien 1834 nicht 1836 wie bei Steinschneider, Zeitschrift für Gesch. d. J. V. 175) hat vielleicht die Berliner jüdische Druckerei als interessantes Buch zu drucken sich angeboten. Er schrieb das Buch sehr rasch, wie aus einer Anmerkung (gegen Ende), in der Euchel und Friedländer als Zeugen aufgerufen werden, hervorgeht. David Friedländer, dem Gönner der Meassefim und Begründer der „Orientalischen Buchdruckerei", widmet er schon sein רוח נכון, wie sein הקולות יחדלון der Familie Itzig, in einer italienischen Widmung.

Romanellis Wanderungen sind aus den Druckorten und Druckjahren seiner Schriften ersichtlich. 1790—92 Berlin, 1793 Wien, 1799 Triest, 1802 Italien, 1807 Mantua, 1808 Turin, 1812 Alexandrien. Um diese Zeit wird er vom Orient nach Italien zurückgekehrt sein. In Afrika war er vor 1790 und kam, wie er in seiner Reisebeschreibung angibt, von dort direkt nach Amsterdam. Er muss demnach vor seiner Afrikareise in London gewesen sein. Ich vermute also, dass das in London gedruckte L' Inverno (Gram. 199) etwa um 1785 erschienen ist. Denn 1793—98 hielt er sich in Wien auf, wo er in der Kurzbek-Schmidtschen Druckerei als Korrektor beschäftigt war. Romanelli war der erste Korrektor der nachmals so berühmt gewordenen hebräischen Druckerei (Letteris in Keller's Bikkurim II 24 und 29.). Steinschneider vermutet also richtig (ZGJD V 180), dass R. 1793 schon in Wien lebte. Das Gedicht Schir-Jediduth s. l. e. a. setzt Zedner (659) fälschlich in's Jahr 1799, da es vor 1793 gedruckt sein muss. 1799 kam Ben Zeeb als Korrektor in die Wiener hebräische Druckerei (Letteris l. c.) und Romanelli ergriff wieder den Wanderstab. Er ging nach Triest. Aus diesen Daten können wir feststellen, dass das Epithalamium תפוח זהב, das nach Letteris' Angabe (Bikkurim II 23) von Romanelli in Wien während seiner Korrektortätigkeit gedruckt wurde, zwischen 1793—98 erschienen ist. Zeitlin's Angabe: „Wien 181....." beruht also auf einem Missverständniss. Nach 1810 war R. nicht in Wien.

Der Titel des „Simrath Arizim" lautet im Original: „זמרת

עריצים Ossia Raccolta di imri ed Ode di parecchy rabbini dell' assimblea degli Ebrei e del Gran Sinedrio. Con la versione Italiana di Samuele Romanelli. Mantua 1807. Presso la Societa Tipografica all' Apollo''. Zeitlin giebt also falsch an, dass Napoleons Siege verherrlicht werden. Es ist eine Sammlung von Gebeten, Gedichten etc. anlässlich der Einberufung des Sanhedrins durch Napoleon, worin allerdings auch der Imperator verherrlicht wird. Die hebräischen Originale stammen nicht von Romanelli, sondern von Mitgliedern des Sanhedrins (Abr. Cologna, Rabb. in Mantua, Sinzheim u. A). Ich berichtige hier Nr. 15. der Uebersicht der gedruckten Werke bei Weikert (XI). „Preghiere", an deren Quelle sich Steinschneider nicht zu erinnern vermochte, stammt aus Simrath Arizim, wo p. 6 sich das folgende befindet: „Preghiera (nicht Preghiere) dei Rabbini del Sinedrio." Folgt hebr. Gebet, dann ital. Uebersetzung. Da alle Uebersetzungen von Rom. stammen, ist kein Grund vorhanden, „Preghiera" besonders hervorzuheben. Diese Nummer kann also getrost aus der Liste der Werke R.'s getilgt werden.

Unsere Bibliothek besitzt aus dem Nachlass des ehemaligen Rabbinatspräses der Pester isr. Religionsgemeinde S. L. Brill in einem Bändchen die folgenden drei Schriften: 1. הקולות יחדלון, 2. דברי ריבות, 3. רוח נכון. Auf den ersten Blick gewinnt man den Eindruck, dass alle drei Schriften aus derselben Officin hervorgegangen sind, was tatsächlich der Fall ist. Sicher ist, dass das pseudonyme „Dibre Riboth" von Isak Satanow verfasst und in Berlin gedruckt ist; zweifelhaft ist nur das Druckjahr. Zedner (373) vermutet 1800 (auch Roest 478), wogegen Steinschneider (ZGJD V 182) nachweist, dass es Satanow schon 1799 ausgeboten hat. Sowohl aus der äusseren Gestalt als aus der fingierten Approbation vermute ich als Druckjahr 1793. In den Approbationen wird nämlich der Nachdruck in der Regel auf 10 Jahre verboten. Nun heisst es in der Approbation: „Wir belegen jeden mit dem Bann, der dieses Büchlein bei deinen Lebzeiten ohne deine Erlaubnis verlegt, auf keinen Fall bis 5563" (ועכ״פ עד שנת תקס״ג) d. i. 1803. Wenn man 10 Jahre abzieht, ergibt sich das Druckjahr 1793.

Diese Vermutung bestärkt die Tatsache, dass Satanow im Jahre 1791 unter dem Titel דבר מלכות dem Vorsteher Daniel Jafe (Itzig) eine Abhandlung überreicht hat, in welcher er entwickelt, wie die Lage der Juden verbessert werden könnte. „In Form eines Dialogs zwischen einem Könige und seinen Räten werden die Vorzüge und Fehler der Juden erörtert, wobei ein Geistlicher als Gegner, ein General aber als Verteidiger der Juden auftritt. Der König bekennt sich zu liberalen Grundsätzen der Freiheit und Gleich-

heit, die er auch für seine jüdischen Untertanen zur Verwirklichung führen will“ (Berliner, Aus meiner Bibliothek 14). Diese von Berliner an’s Licht gezogene Handschrift ist nach Form und Inhalt dem דברי ריבות ähnlich, wo ebenfalls König, Bischof und General auftreten und ganz in der beschriebenen Weise reden. Die redenden Personen sind um einen Arzt, Freund des Königs und Täufling vermehrt, was darauf hindeutet, dass das דברי ריבות aus dem דבר מלכות erweitert worden ist. Die Erzählungen Romanelli’s mögen den Gedanken erweckt haben, die Diskussion der Judenfrage zwischen dem Herrscher und seinem Hofe nach dem Orient zu verlegen. Keinesfalls wird Satanow ein Jahrzehnt zur Ausführung dieser Idee gebraucht haben; mithin führt auch die Handschrift Berliner’s auf das Jahr 1792—93 für Abfassung und Drucklegung des „Dibre Riboth“. Eine Vergleichung der Handschr. mit dem Dibre Riboth, die mir seither Herr Dr. Freimann freundlichst ermöglichte, zeigt, dass „Dibre Riboth“ tatsächlich eine Bearbeitung des „Debar Malchuth“ ist. Dies hat auch Dr. Freimann bemerkt.

Aus משא בערב hat Lewin einige Stücke (Pforte II, aus VII und XII) in’s Deutsche übersetzt (Winter—Wünsche, Die jüdische Literatur seit Abschluss des Kanons, Trier 1896, III 463—469).

Budapest. Ludwig Blau.

Josua Segre und sein polemisches Werk.

Es ist nur sehr wenig, was bis jetzt über Josua Segre[1]) gesagt und geschrieben wurde.[2]) Er war ein Schüler des Juda Briel,[3]) dessen Ansichten er auf mündlichem Wege kennen lernte. In dem mir vorliegenden Werke des Josua Segre, ein Ms. des אשם תלוי, das dem Jewish College in London gehört, [4]) werden Juda Briel’s Schriften nie citiert, so dass man also annehmen kann, Josua Segre habe dieses sein Werk geschrieben, noch bevor ihm ein ähnliches polemisches Werk seines Lehrers bekannt war. Juda

---

[1]) In Neubauers Catalog lautet der Name Sagri, doch belehrt mich Herr Dr. Porges in Leipzig, dass die richtige Aussprache *Segre* ist. Andere Träger dieses Namens sind Abraham סגרי in Casale (Nepi-Ghirondi, in תולדות גדולי ישראל p. 126); ירח ס׳ (ib. 158). Ib. 127 ist merkwürdigerweise J. S. nicht unter den Schülern J. Briels aufgeführt.

[2]) Steinschneider, Monatsschrift 43, 514.

[3]) Juda Leon ben Elieser *Briel* oder *Brieli* wird oft von J. Segre genannt, z. B. c. 10 p. 12b כך שמעתי מפי מ״ו כמוהר״ר יהודה בריל זצוק״ל. Vgl. c. 13 p. 18a.

[4]) Ich verdanke dessen Zusendung Herrn H. Hirschfeld in London, vgl. dessen Beschreibung des Ms. in JQR. XV.

Briel, Rabbiner zu Mantua, starb daselbst 1722; gedruckt von ihm ist nur ספר כללי הדקדוק, eine hebräische Grammatik, Mantua 1730, also nach seinem Tode.[1]) Handschriftlich sind von ihm vorhanden zwei antichristliche Schriften: 1) השגות על ספרי השלוחים, hebräisch; 2) La Sinagoga disingannata dagli inganni del Padre Pinamonti, italienisch. Ebenfalls italienisch ist die Schrift: Esame delle riflessioni teologiche (über die Wunder); diese wurde beendet Siwan 5462 = Juli 1702.[2]) Es muss also angenommen werden, dass J. Segre vor 1700 des Briel Schüler war und sein Werk vor dieser Zeit schrieb.

In der Tat fällt die Abfassung des אשם תלוי sehr früh, in die Jugendjahre des J. Segre, denn laut dem Vorwort war er erst 23 Jahre alt, als er das Werk schrieb. Das Vorwort beginnt wie folgt: „Es spricht Josua Segre: Ich bin heute 23 Jahre alt; ich kann nicht mehr aus- und einziehen, wie ich es bis jetzt getan habe, als ich noch eingeschlossen war in Menschenbanden und den Stricken der Liebe meiner Frau, die mir lieb ist wie mein Leben. Der Mensch, der auf der Höhe des Glückes steht — ihm spricht alles Ehre in den Einkünften, die ihm von Tag zu Tag, von Monat zu Monat zufliessen, und er muss sich nicht in argen Spekulationen ergehen der Verpflegung, der Nahrung und der Speisen wegen, wo doch diese gering sind, da er wie ein Frommer nur isst sich zu sättigen, im Sinne der Schüler, die langsam und dem Fusse der Kinder gemäss[3]) bei der Arbeit ausdauern; sie lassen ihn nicht zur Ruhe kommen, kein Tag ohne viel Plage in erdrückender Menge (בדרגא תביר)“. — Darum beeilt er sich also, der Thora einen Dienst zu leisten. — „Ich durchsuchte alle meine Sachen und meine geheimen Fächer und da fand ich wertvolle Notizen von den Disputationen, die ich in meiner Jugend von meinen Vorgängern her (מקדמוני) hielt . . . Ich nannte dieses Werk אשם תלוי, weil ihre Schuld immerdar vor ihren [der Christen] Augen schweben soll. . . .“

Das Ms., gross-Quart, schöne italienische Schrift, 40 nachträglich bezeichnete Blätter enthaltend, scheint Autograph zu sein, denn vielfach finden sich darin stylistische Aenderungen, die nur vom Verfasser herrühren können, s. besonders c. 18 p. 28b, wo erst מקלו, dann המקל gesetzt wurde. Dem Vorworte geht voran ein hebräisches Sonett mit der Ueberschrift שא נא, in welchem über

---

[1]) In Jewish Encyclopedia III, 385 steckt der arge Fehler „Shefer“ für ספר, „Beauty“ für כללים.

[2]) De Rossi, Dizionario s. v. *Briele*; Bibl. Jud. Antichristiana No. 22. 23; Codices No. 1202. Steinschneider, Catal. Bodl. col. 1299. Graetz, Gesch. der Juden, X [3], 487.

[3]) Nach Genes. 33, 14.

den Götzendienst der Alten und über den Irrtum der Christen geklagt wird. Gegen Ende des Buches p. 36b, fast am Ende des Blattes, steht in derselben Schrift das Wort קארנוואלי Cornwallis, das ganz lose dasteht, woraus ich schliesse, dass J. Segre nach England ausgewandert ist, hier sein Werk beendete, und dort, wo jetzt die Unterschrift „Cornwall“[1]) sich befindet, Schluss machen wollte; später besann er sich eines besseren, fügte zunächst ein Gedicht in vier Strophen hinzu (Ueberschrift גם את זה לעומת זה), dann ein anderes, sonettartiges (Ueberschrift טרם תקרא), ferner Fortsetzung des Werkes (c. 24—27), zuletzt ein kunstvoll gebautes Gedicht (Ueberschrift שירה חדשה שבחו ישראלים), unmittelbar darauf נוסח אחר לכמהורר שמשון כהן מודון.[2])

C. 1—9 handelt gegen die Trinität (השילוש), c. 10—14 gegen die Incarnation (ההתגשמות), c. 15 widerlegt er die christologischen Beweise aus dem Psalter. Hier findet sich folgendes Einschiebsel: „Ich will jeden Leser aufmerksam machen, dass die von Hieronymus aus der heiligen Sprache ins Latein gemachte Uebersetzung der ganzen Schrift voller Gräuel, Irrtümer, Aenderungen und Fehler sei, solcher, die vor der Grammatik der Sprache nicht bestehen können. Als ich von dem Capuziner Egizio gerufen wurde, dass ich ihn Hebräisch lehre, und er mit mir den ganzen Psalter lernte, zeigte ich ihm, dass die lateinische Uebersetzung[3]) übervoll sei von grossen Verstössen gegen die Regeln des Hebräischen und seiner Wurzeln, so dass er ohne Zögern zugestand, dass man sich auf jene Uebersetzung nicht verlassen könne und dass die Wurzel der Zeitwörter wider die Regel behandelt werden, wie es auch unter ihnen Antonio Zanolini aus Padua in seinem Lexicon (ליקציקון), ein kurzes Buch über die h. Sprache, gelehrt hatte.“ Auch sonst hatte J. Segre häufig Unterredungen mit geistlichen Personen, und das sind wohl die polemischen Notizen, die er in seiner Vorrede erwähnt, und aus denen dann das אשם תלוי entstand. Der Geistliche (הכומר) Gregorio Zacati,[4]) Prediger des Herzogs von Firenze in Aqui, sandte um ihn, er möchte kommen, er wolle sich mit ihm bereden,

---

[1]) Daneben קואדרגיציטא = quadragesima, modern italienisch *quarésima* (Fasten); das wäre das Datum, doch fehlt die Jahreszahl. Auffallend ist die christliche Datierung.

[2]) Es ist derselbe Simson Cohen Modon, der den Tod seines Lehrers J. Briel in der Elegie ציר הצירים beweinte; auch das gegenwärtige Gedicht ist überaus kunstvoll, und darum geschmacklos.

[3]) J. Segre wusste es nicht, dass die Psalm-Uebersetzung in der Vulgata nicht von Hieronymus herrührt.

[4]) Er war der Verfasser eines Kommentars zu den Evangelien, das J. Segre bei Gelegenheit des neutestamentlichen בן אדם „Menschensohn“ anführt (c. 9 Anfang).

denn er verstand Hebräisch; J. Segre hat ihn im Verlauf der Unterredung derart in die Enge getrieben, dass der Geistliche während der ganzen Zeit, die er dort zubrachte, sich mit ihm in Glaubenssachen nicht einliess, indem er sagte, dass er sonst gezwungen wäre, seinen Glauben abzuschwören und Jude zu werden (c. 6 am Ende). Ein Mönch oder Geistlicher (כומר אחר) sandte ihm das in hebräischer Sprache geschriebene Werk des Samuel Nachmias[1],) der, obwohl Rabbiner, sich im 70. Lebensjahre in Venedig taufen liess und in der Taufe den Namen Giulio Morosini erhielt; das Werk beschreibt J. Segre ausführlich: Es enthielt hebräische Citate, hiess דרך אמונה (Via della Fide) und hatte drei Teile; der erste Teil behandelt die Ankunft Jesu und das Mysterium der Trinität (die dabei angeführten christologischen Beweise sucht J. Segre im Folgenden zu widerlegen);[2]) der zweite Teil handelt von den jüdischen Ceremonien und Riten, der dritte davon, dass nur die Christen die Zehngebote befolgen. Ein Citat aus des S. Nachmias Werk [3]) befindet sich ferner c. 9 Anfang; Nachmias hatte gesagt, dass die Juden, die dreimal des Tages das שמע sagen und sich dabei gegen alle vier Weltgegenden bewegen, damit unbewusst die Trinität verkünden; J. Segre hält dem gegenüber, dass jene Bewegungen sechsfach sind, auch nach oben und unten, und andeuten, dass Gott überall herrsche. Ein Citat aus dem zweiten Teile des Werkes המשומד הנזכר enthält c. 18 p. 28b und sonst noch einigemal, so dass das Werk des J. Segre als die jüdische Antwort auf S. Nachmias Schrift aufgefasst werden kann.

Dieses letztere Citat steht in folgendem Zusammenhange. J. Segre behauptet, der Ankunft des Messias diene der Posaunenschall als Begleiterscheinung. Nun hatte aber S. Nachmias auch die Schofar-Ordnung von תקיעה שברים תרועה als rabbinische Erfindung hingestellt und die von den Rabbinen gewünschten Töne als lächerlich bezeichnet. J. Segre will darauf nicht eingehen, weil diese Sache nicht zum Wesen der Religion gehöre, sondern nur deren Zubehör sei. Darauf erzählt er folgende Anekdote: Ein Geistlicher hatte

---

[1]) Ueber S. Nachmias cf. Zunz, Zur Gesch. u. Lit. S. 431; andere Daten cf. neuestens bei D. Simonsen in Berliner-Festschrift S. 337 ff. Worauf sich die Angabe Simonsens, S. Nachmias habe sich zu 37 Jahren taufen lassen, gründet, weiss ich nicht; J. Segre sagt ausdrücklich, er sei 70 Jahre alt gewesen: שהמיר דתו בויניציאה הבירה בן שבעים שנה מוכתר בכתר הרבנות (c. 7 Anf.). Die Angaben in Monatsschrift l. c. und bei Simonsen S. 339 Anm. 2 sind danach zu berichtigen.

[2]) Hiebei erwähnt er (c. 7 p. 8a), dass die Eigennamen keine Suffixe annehmen: ששם העצם אינו מקבל סרכי״ב; letzteres Wort bedeutet, wie mir Herr Prof. J. Goldziher sagt, arabisch „Suffix“ (lies תרכיב).

[3]) Ob J. Segre das Werk handschriftlich oder gedruckt (Rom 1683) bekam, geht aus seinen Worten nicht hervor.

ihm mit seinem Spazierstock die von den Juden geübten Lulab-Bewegungen vorgemacht. J. Segre nimmt den Stecken und macht seinerseits die mit dem Kreuze auf offener Strasse zur Zeit der Rogationen (רוגאציוני) gemachten Windungen nach. „Jede Religion hat ihre Eigentümlichkeiten.“ Den geheimen Sinn der Lulab-Bewegungen will J. Segre nicht angeben, weil ihn die Christen ohnedies nicht verstünden und weil dies ausserhalb des Rahmens seines Werkes stehe; es hätten schon darüber zur Genüge gehandelt der של״ה im Namen des ארי״ (Isaak Luria) und der רמ״ז[1]) in seinen Schriften und der Verfasser des Buches אמונת חכמים[2]) c. 29, „und siehe auch in meinem Werke סוד אדני.“

J. Segre hat sich also auch mit Kabbala befasst, wie Viele seiner Zeitgenossen in Italien. Sein Werk סוד אדני, das ich nicht näher kenne, war laut diesem Citat kabbalistischen Inhalts, ebenso ein anderes Werk von ihm, das nach seinem Namen „Garten Josuas“ hiess, und das er einigemal anführt (וחיבורי הגדול גן יהושע c. 8 p. 9b, vgl. c. 24 p. 37; an ersterer Stelle werden noch angeführt יין המשומר להרר״ן שפירא זצוק״ל[3]) und יחודי שובבים להרה״ו זצוק״ל).

Sonst zeigt sich J. Segre als heller Kopf, der es nur mit Tatsachen und dem einfachen Wortsinn der h. Schrift zu tun hat. In der Auslegung der Schriftstellen geht er wissenschaftlich zu Werke, die Gesetze der hebräischen Sprache kennt er gut und bedient sich ihrer sehr geschickt gegenüber seinen christlichen Gegnern. Als echter Italiener gebraucht er alle christlichen Termini in italienischer Sprache[4]), ausserdem führt er ganze Sätze aus der Bibel in lateinischer Sprache an[5]). Er stellt den Satz auf, dass jede Sprache ihre eigenen Gesetze habe, und illustriert diesen Satz mit folgenden Beispielen: Wenn Jemand in römischer Sprache (italienisch) sagen will, jener Mensch ist gross in der Vollendung der Grösse, sagt er: è grandissimo; wenn er derartiges in Bezug auf die Heiligkeit Gottes aussagen wollte, würde er sagen: dio è santissimo; auf spanisch: el Dio ez mazke santo; portugiesich: Deos

[1]) R. Moses Zacuto, Rabbiner in Venedig und Mantua (Azulai, Schem ha-gedolim, Wilna 1852, I, 134).

[2]) אבי עד Basel, Rabbiner in Mantua (ib. II, 8).

[3]) Nathan Spira (= Speier?); er starb in Reggio, wo seine Schriften noch handschriftlich vorhanden (ib. I, 148).

[4]) Er meint, über Poetik sei schon genug geschrieben worden, und als Beispiel führt er an den „Tesauro“ (sic) in seinem wertvollen Buche קנוקייאלי אריצטוליקו; mit den mir verfügbaren Mitteln kann ich dieses Buch nicht identifizieren (c. 15 p. 20b). — Vgl. ferner: וירבו אינקרנטו = verbo incarnato (c. 15 p. 22a), Jesu Nazareno rex Judaeorum (22b), ethniaci und romani (c. 27 p. 39a), batesimo, missa, confessione (ib.) etc.

[5]) Vgl. magii orientes (c. 11 p. 15b); ibis cedibis non moriaris in bello (c. 19 p. 30b).

ez maiz que samto[1]); französisch: Dieu, il est très saint; ähnlich sage man im Hebräischen dreimal קדוש, also durch Verdoppelung, wie Abraham Abraham (Gen. 22, 11), Moses Moses (Exod. 2, 4), ה׳ ה׳ (34, 6)[2]), Samuel Samuel (I. Sam. 3, 10). Dieser Passus stellt sowohl die Sprachkenntnisse als die Methode unseres Autors in ein günstiges Licht.

Auch sonst zeigt sich unser Autor in verschiedenen Wissensfächern gut bewandert. Ausser Hieronymus[3]) nennt er unter den Männern der Kirche Augustin, Paulus Orosius, Tomasius (c. 17 p. 27a), er nennt den Kommentar des Cornelio Alapido (c. 15 p. 20a). Er gedenkt der Spaltung in der christlichen Kirche, des Streites zwischen den „Apostolici Romani", den Lutheranern, Calvinern und den schismatischen Griechen (c. 15 p. 22b); der Glaube M. Luthers sei verbreitet in Holland, England, Berna (Bern = Schweiz?), Genf, Preussen und Dänemark (c. 22 p. 35b). Dies leitet uns hinüber zu seinen geographischen Kenntnissen. In c. 27, wo er gegen den Cölibat eifert (das einzige Wort, welches im Text auch mit lat. Lettern umschrieben ist: Cilibato), und gegen die Unsitte, dass die Reichen ihren ältesten Sohn heiraten, die anderen Söhne aber Geistliche werden lassen, damit der Besitz unaufgeteilt bleibe, bemerkt er: „Aber die lateinischen Griechen, das sind die Bewohner von Candia und Morea und sonst unter der Herrschaft von Venedig, und ein Teil der Bewohner von Corsica, die unter der Herrschaft von Genua leben — es sind das die Inseln, die gegenüber Genua liegen — wie es aus der Geographie bekannt ist, haben dieses Gesetz [des Cölibats] nicht angenommen; obwol sie Christen sind und an den Papst glauben, so nehmen sich ihre Geistlichen dennoch Weiber und haben Kinder und Kindeskinder". Den Satz: Auf seine Lehren harren die Inseln (Jes. 42, 4) bezieht er auf die Inseln von Amerika, Brasilien, Marion (?), deren Städte, Goa (in Ost-Indien) und deren Städte, die jetzt christlich sind (c. 11 p. 14b). Gemäss Jes. 27, 12 wird Gott die Macht des Stromes brechen und die Zehnstämme zurückführen, und obzwar die meisten Chronikschreiber (קרונולוגיקי chronologici) die Existenz dieses Stromes leugnen, so ist das Wort des Propheten dennoch verlässlicher, zumal auch ältere und neuere Reisenden dort Juden in Menge gesehen haben; hierauf führt J. Segre den „Grammatiker" (המדקדק = Elia Levita) an in

---

[1]) Die Transscription des spanischen und portugiesischen Satzes verdanke ich Herrn Dr. M. Kayserling.

[2]) J. Segre bedient sich des masoretischen Ausdruckes ה׳ ה׳ די״ג מכילן דרחמי.

[3]) Diesen greift er oft an (c. 15 p. 19b, 20a, 21a, an letzterer Stelle, weil H. die Zehngebote geändert habe). Jüdische Autoren des Mittelalters polemisieren oft gegen H., s. *Jerome* in J. Encyclopedia.

Bezug auf Sambation, und nachdem er noch auf Paolo Orosio (diesen unter genauem Citat) und Tomasio hinweist, die dasselbe geschrieben haben sollen, hat er noch zuletzt das Buch צמח דוד [von David de Pomis] über die Fremdwörter[1]) eingesehen, wo s. v. סמבטיון alles zusammengetragen sei, was über diesen Fluss gesagt werde. Er selber, J. Segre, meint, dass jene Juden zerstreut seien in den Provinzen, die ח״ה ח״ז, arabisch חח״א וגיאג״יא[2]) heissen; es folgt die Lage dieser Provinzen, und man solle nur in den Büchern der Geographie nachlesen, und man wird alles so finden, wie es J. Segre sagt (c. 17 p. 27a).

Ebenso ausgebreitet sind unseres Autors historische Kenntnisse. Er nennt Constantin den Grossen, Nicephorus, Carl den Grossen, die Longobarden (c. 15 p. 23a), Gothen, Römer, Longobarden (c. 19 p. 31b), die Geschichte der Lucretia, Julius Caesar (c. 22 p. 35a), Scipio Africanus (p. 35b) etc. — Ein Capitel (c. 16) widmet er den Berechnungen der Prophezeiungen des Daniel.[3]) Sehr oft spricht er von den Türken; die Juden in den Ländern der Ismaeliten seien nicht völlig unterjocht (c. 19 p. 29b); die „Stadt der wilden Völker" (Jes. 25, 3) sei Constantinopel, die Hauptstadt der Türken, „das mächtige Volk" (ib.) seien die Araber in Afrika (c. 20 p. 32b). Das römische Reich [der Habsburger] habe die Herrschaft über Spanien (ספרד), Frankreich (צרפת, etwa Belgien), Portugal, über ganz Italien, Deutschland (אשכנז), Polen, Ungarn und über alle Könige von Amerika, aber schon seien die Türken bis Ungarn vorgedrungen, und es stehe zu erwarten, dass die Türken das Christentum vernichten werden, und vielleicht sei der Türke der Antichrist, den die Christen erwarten, und dann wird der Antichrist unter dem Namen Armillus in Rom auf dem Throne des Papstes sitzen (c. 22 p. 35b). Diese Auffassung von der Bedeutung der Herrschaft der Türken ist recht interessant, und sicherlich befindet sich damit J. Segre in Uebereinstimmung mit seinen Zeitgenossen. Die Zukunftsverheissung der Propheten braucht sich nicht auf christliche Ereignisse zu beziehen; J. Segre verweist auf die grossen Kriege der Athener und Trojaner, der Karthager und Römer, der Gothen in Italien und Spanien, und besonders auf diejenigen des Atilla, des „flagellum dei" (c. 23 p. 36b). Voller Bitterkeit spricht er über die Judenverfolgungen in Spanien, Frankreich, Portugal, Deutschland, Polen, hier durch Chmel (c. 19 p. 30a).

---

1) Fremdwörter behandelt eigentlich auch das oben genannte Lexicon des Zanolini.

2) Was das ist, weiss ich nicht; in גיאג״יא vermute ich Georgia.

3) Bemerkt sei noch, dass von c. 21 an mehrere Beweise (נם) gegen die Messianität Jesu vorgeführt werden.

Manch herber Tadel fällt auf die Pfaffen und die Päpste ab; diese waren es gewesen, die die Christen gewaltsam von den Juden trennten, indem sie z. B. den Sabbat auf den Sonntag verlegten und es gestatteten, dass in ihrer Bibel das fünfte Gebot „Gedenke des Feiertages“ laute (c. 15 p. 21b oben)[1], sie hätten die Kommunion, die Hostie und die Messe eingeführt, und drastisch beschreibt J. Segre den Unfug, den die Pfaffen mit der Hostie treiben.

Sind auch diese Worte von Parteihass diktiert, so muss man anerkennen, dass sich J. Segre durch seine gründlichen Studien ein Anrecht erworben hat, sich über das Christentum äussern zu dürfen. Nicht zu verachten ist es auch, dass sich unser Autor zur Erhärtung seiner Behauptungen in mehreren Bibelausgaben umgesehen hat; über כארי ידי ורגלי (Psalm 22, 17) sprechend, beweist er die Unhaltbarkeit der christologischsn Beweise des S. Nachmias und bemerkt: „Und in der Tat, ich habe nachgesehen in allen, sowol alten als neuen Büchern, besonders in den מקראות ed. Anvers und Basel, und in der Bibel, welche von Johann Basilius in Leyden [1670?] gedruckt wurde, wo doch keine Juden wohnen, und in allen habe ich כארי ידי ורגלי gefunden; siehe in der grossen Masora, Buchstabe אלף, Schlagwort אר, nach der Ueberlieferung von כארי, die Worte des Abschreibers (המעתיק), dass selbst nach ihren Worten כארו mit ו geschrieben, mit י gelesen wird, nicht aber כרו, wie sie lügen“ (c. 15 p. 21b). Und so verdient J. Segre auch in der Geschichte der Exegese genannt zu werden, wie denn einmal auch daran die Reihe kommnn muss, dass die polemischen Werke auf ihren exegetischen Inhalt geprüft werden[2].

Budapest. S. Krauss.

Miszellen und Notizen von M. Steinschneider.

(Fortsetzung von vor. Jahrg. S. 191.)

37. Albumazar und **Abraham ibn Esra.** — I. „Albumazar“ heisst in lateinischen Quellen der berühmte arabische Astrolog *abu Ma'schar*, dessen Einleitung in die Astrologie auch hebräisch übersetzt, aber niemals gedruckt ist. Der VIII. Tractat („Liber VIII im Latein.“) behandelt die „partes“ (Anteile, worüber man jetzt

---

[1]) Hier stehen die Worte פיר נון גיודייקארי (lies גיודאיזארי) = per non giudaizare.

[2]) Vgl. was ich in „Vierteljahresschrift für Bibel, Talmud u. Patristik“ (Berlin 1903) I, 42 bemerkt habe.

kritisch und geschichtlich belehrt wird in Bouché-Leclercq, L'Astrologie grecque (Paris 1899). In meinem Werke: Die hebr. Uebersetzungen des Mitt. (S. 571) vermutete ich, dass aus diesem Tractat die גורלות מאלכומאצר im Londoner Jews Coll. ms. 137e ausgezogen seien, und wies auf 2 lateinische mss. der Bodl. hin, nämlich Digby 93[12]: de Partibus et earum causis, anfangend: „Antiqui sapientes in judiciis suis“, und ms. Seld. 8[7] de Planetarum partibus, worüber mir nichts Näheres bekannt ist. Ms. Digby scheint nicht ein Teil des gedruckten Buches[1]); das hebr. ms. ist sicher nicht ein Teil der Uebersetzung aus dem Lateinischen, wenn sie, wie man annehmen darf, nicht Neues hineingebracht hat. Eine Belehrung schöpfen wir in überraschender Weise aus einem hebräischen Druck, den Herr Dr. Freimann erworben und dem Schreiber dieser Zeilen freundlichst vorgelegt hat.

Das Büchelchen in kl. 8 besteht jetzt aus 16 unpaginierten Blättern, das 17. fehlt, wie sich zeigen wird. Titel ספר הגורלות מאלכומאצר הישמעאלי והם על דרך התכונה וגם גורלות מר׳ אברהם אבן עזרא נדפס יחד. Unter dem Stemma (Globus, rechts und links A. U.) נדפס פה פיררא העיר הגדולה והמפוארה בבית כר׳ אברהם ן׳ אושקי יצ״ו שנת ש״ו נדחים. Das 2. Blatt beginnt מי שמזלו טלה מי שמזלו בטלה ככבו מאיר בשמים וחכם לישא ומתן (so) ובעל כבוד ורץ למצות, und so wird für jedes Zeichen des Tierkreises die Zukunft zuerst eines männlichen, dann eines weiblichen Kindes ausführlich angegeben. Auf דגים folgt eine allgemeine Bemerkung: אם תרצה לדעת אלו הגורלות צריך לדעת תחלה שם האיש ושם אמו ותוציאם י״ב י״ב נשארו (so) אחד דע שהוא נולד במזל טלה; z. B. es kam zum Verf. ein Abraham, Sohn von Jochebed, die Zahl ergab 290 : 12, Rest 10. Der Fragende wird schliesslich ermahnt והשואל אלו הגורלות צריך לעמוד באימה וביראה לפני השם ואל ישחק בהם ואל ילעיג כי ללצים הוא יליץ כדכתיב ועתה אל תתלוצצו וכו׳ והבוטח בי״י חסד יסובבנו. — תמו ונשלמו גהורלות (so) מאלבומאצר הישמעאלי. Der Aberglaube weiss stets einen Kompromiss mit der Gottesfurcht. Ich kann mich nicht erinnern, eine solche Umwandlung astrologischen Stoffes in ein Loosbuch durch Anwendung von Onomatomantie (worüber vgl. Bouché-Leclercq, La divination etc. 4 Bde. Paris 1879) in irgend einem Loosbuch gefunden zu haben; hier soll ja aus dem Zahlwert des Namens sich ergeben, unter welchem Sternbild ein Mensch geboren sei, was voraussetzt, dass das Sternbild auch den Namen genau bestimme; an Konsequenz fehlt es diesem Fatalismus allerdings nicht! Es ergiebt sich aber die Frage: ist diese Verbindung, also das Nachwort, und die Bezeichnung des Schriftchens als Loosbuch, etwa die Zugabe eines hebräischen Uebersetzers oder gar eines Copisten? Wo ist ein

[1]) Alb. VIII beginnt: „Omnes stellarum ac sidereae virtutes;“ erst in der 5. Zeile: „Omnis enim antiquitas in his tribus judiciis.“

etwaiges Original zu suchen? die Namensform Albumazar schliesst ein direktes arabisches Original aus; ich kenne auch kein dem Albumazar beigelegtes „Loosbuch" in europäischer Sprache, obwohl ich seit vielen Jahren die Uebersetzungen seiner Schriften gesammelt, kürzlich auch zusammengestellt habe. Sollte der Namen überhaupt eine Erfindung, oder das Material aus Schriften desselben, wenigstens teilweise, kompiliert sein? Diese Fragen mögen, wie das Büchlein selbst, wertlos sein, ihre Beantwortung, die ich Anderen überlassen muss, wäre aber für die Fabrikation solcher Machwerke im Allgemeinen nieht ohne Interesse.

Albumazar endet auf der Vorderseite des 7. Blattes.

II. Auf der Rückseite von Bl. 7 liest man ספר הגורלות מאבן עזרא. Dem ibn Esra wird, ausser dem geomantischen Loosbuch (Die hebr. Uebersetz. S. 857), auch ein anderes Loosbuch beigelegt, worin 18 Vögel auf 18 Fragen antworten. Die ersten Ausgaben waren mir noch 1862 unbekannt. Im Catal. Bodl. p. 527 n. 3436 führe ich nach Wolf ein anonymes גורלות Ven. 1657 auf, welches im Supplem. Catal. (Centralbl. S. 499 u. 685) nach Zedner als סדר גורלות von ibn Esra nachgetragen ist; die Verweisung auf die hebr. Uebersetz. S. 859 ist zweifach unrichtig, S. 857 ist vom geomantischen Loosbuch die Rede, von unserem Loosbuch aber und seinen verkürzten Nachdrucken, auch unter dem Titel פוקח עורים (nur 15 Fragen), daselbst S. 867. Der vorliegende, wahrscheinlich erste Druck war bisher unbekannt. Bl. 16 enthält auf der Kehrseite die Antworten des 17. Vogels הצפור, mit dem Kustos ח׳, also fehlt wahrscheinlich nur 1 Bl., welches als ein einziges des 3. Heftes sich leicht ablösen konnte.

Der ganze Druck fehlt in De Rossi, Annales typogr. Ferrar., wo gerade unter dem Jahre 1556 nicht weniger als 9 Drucke angegeben sind; ob man noch mehr kenne, kann ich nicht angeben, da meine Fahnen zu einem „Index typographicus in Catal. l. h. in Bibl. Bodl." sich seit längerer Zeit in Frankfurt a. M. befinden. Wir lernen aus dem neuen Fund, dass unsere Kenntnis der italienischen Drucke noch bereicherungsfähig ist. Das Büchelchen ist nicht sehr correct gedruckt.[1])

---

[1]) [Bei dem Entleiher des Steinschneider'schen Index typographicus verglich ich die im C. B. enthaltenen Ferraraer Drucke vom Jahre 1556. Es sind an Zahl 6 u. zwar: 1) Abraham Almali ליקוטי שכחה ופאה (St. C. B. nr. 4182, 1); 2) Benjamin aus Tudela מסעות (St. C. B. nr. 4570, 2); 3) Jakob Fano שלטי הגבורים (St. C. B. nr. 5528, 1); 4) Moses Alaschkar השגות (St. C. B. nr. 6424, 2); 5) Schemtob ibn Schemtob ס׳ האמונות (St. C. B. 7126, 1); 6) Moses b. Nachman שער הגמול (St. C. B. nr. 6532, 56). De Rossi, Annales Ferrar, p. 35-42 hat 9 Drucke vom Jahre 1556. Davon gehören D. Rossi's Nummern 1. 4. 8. ins Jahr 1555 und nr. 9 (Abraham b. Chajim אמרות טהורות) ist ein von

38. Hebraisten: 1. Norrelius (ZfHB. IV, 14 n. 298, wo der vollständige Titel des hier beschriebenen Buches). Die Diatyposis ist 1702 in der Jugend des Verf. als Dissertation verfasst, aber erst 1746 gedruckt. Die besonders paginierte Vorrede widerlegt (p. 3—8) hauptsächlich eine dem Gegenstande der Abhandlung ganz fremde Behauptung in Olavus O. Celsius, Bibliothecae Upsal. historia (Ups. 1745 in einem ehemals Diez'schen Bande der k. Bibliothek in Berlin mit der Diat. zusammengebunden).

Das Schriftchen selbst, dessen Quellen Buxtorf, Wagenseil u. dergl., zerfällt in 8 Kapp.: 1. de variis *nominibus*, quibus Judeorum Academiae veniunt. Diese Namen bestehen aus III Klassen: I. hebräische בית המדרש (p. 3), ישיבה (9), בית רבנן (10), בית כנסת עלייה (so, 12), כרם (14), II. chaldäisch בית המדרש (14), תרביצא (15), בית אולפנא (das.), סדרא (16); III. griechisch אסכולי oder אסכילא, σχολή (das.). Cap. 2 (p. 17) de Forma et multitudine scholarum; Cap. 3 (p. 34) de docentibus et discentibus in Athenaeo judaico; Allerlei ohne sichtbare Entwickelung; p. 52—57 סדר הלימוד של ק״ק ספרדים aus שפתי ישנים von Sabbatai Bass mit latein. Uebersetzung von Norrel. Damit vergleiche man die Analyse von Pacht's Schrift in Jew. Quart. Rev. XV 1903 S. 231. Welche Leistung über das Lehrwesen der Alten hat unsere Wissenschaft aufzuweisen?

2. Campensis (Jahrg. 1896/7 S. 95 n. 129). Ich verdanke der Freundlichkeit des Herrn Prof. Chauvin in Lüttich einen anonymen Artikel: „Notice sur la vie et les travaux de Jean Campensis et d'*André Gennep*, professeurs d'hébreu au collège des trois langues à Louvain," im Annuaire de l'université catholique de Louvain IX, 1845, p. 169—208. Camp.'s Schriften sind p. 191 ff. angegeben.

Der Notiz über Gennep (Balenus, p. 203), seit 1532 Prof. in Louvain (gest. 1568), entnehme ich (p. 207), dass Gennep erklärte, er sei der Verf. der Gramm. hebr., welche der getaufte

St. C. B. nr. 4204, 1 schon berichtigter Irrtum de Rossi's, der auf Wolf, B. H. zurückgeht. Das von A. Pesaro, Memorie storiche sulla comunità israel. Ferrarese, Ferrara 1878 S. 24 f. gegebene Verzeichnis der Ferraraer Drucke ist ganz nach de Rossi gearbeitet und hat demnach dieselben Irrtümer. Ausser dem oben verzeichneten ס׳ גורלות erwarb ich im Herbst vorigen Jahres in Ferrara noch einen andern bisher bibliographisch nicht verzeichneten Ferraraer Druck: מאה ברכות כמנהג הספרדים עם פיוטים מחדש נוספים וגם שחיטו׳ בלע״ז נתחברו בדיוק גדול מכל הפוסקים נדפס בבית אברהם ן׳ אושקי בשנת שי״ח פה פראר‍א, 96 Bl. 16°. Ueber bisher nicht verzeichnete ältere hebräische Drucke soll man sich nicht mehr wundern. Gehört doch ein beträchtlicher Teil der aus der Geniza stammenden Fragmente Drucksachen an, die wir bisher nicht kennen, ja zum Teil entstammen sie Druckereien, von denen kein einziges Erzeugnis auf uns gekommen ist. Ich denke hierbei an die nach Spanien oder Saloniki weisenden Talmudfragmente, bei denen der רש״י Text in Quadratbuchstaben beigedruckt ist u vieles andere.] *Fr.*

Joh. Isaacus Levita, der in Louvain studiert hatte, im eigenen Namen (in Cöln 1553) herausgab. Ich sehe nachträglich, dass diese Angabe, nach Mitteilung Hoffmann's, schon in meinen Zusätzen zum Handb. n. 975 im Centralbl. für Biblioth. XIII, 1896 S. 441 mit Verweisung auf den Annuaire, nachgetragen ist; aber dort heisst es: „Gennep soll . . . sein", während im Ann. Ge. selbst die Quelle ist. Isaac wird wohl ein Kollegienheft benutzt haben.

3. Beda venerab. (Hebraisten n. 20 S. 53, vgl. Handb. n. 187); P. M. von Boeck, Die sieben freien Künste S. 33, betrachtet das Lexicon als Dokument für die Kenntnis des Hebräischen; B. Hauréau (Notices et Extr. 1890, I, 44 n. 589) meint, richtiger sei der Verf. Remi d'Auxerre.

Bei dieser Gelegenheit mögen hier 2 andere Namenlexica und ein unbekannter Moses Platz finden.

Vocum hebraicorum quae in libro sacro occurrunt interpretatio, ms. Paris 446 f. 135; nach Hor. I, 10, verstand der Verf. weder hebräisch noch griechisch.

Erklärung griechischer und hebräischer Wörter von Garnier de Rochefort, zuletzt Bischof von Langres, gest. 1202, „verstand, wie viele Andere, weder hebräisch noch griechisch", Hor. I, 41 n. 588.

Fiat applicatio auf Beda.

Der Verfasser einer Erklärung von Stellen in den Briefen des heil. Hieronymus, ms. Paris 2500, heisst in anderen mss. Moysis de Graeciis, oder de Graecia, sonst unbekannt, Hor. I, 122.

Diejenigen, die jetzt Kirchenväter studieren, mögen das ms. untersuchen und herausfinden, ob Moses ein Jude war, der ihnen so lange vorangegangen ist.

Ferner erschien soeben in meinem Verlage:

Luchot Sikaron (לוחות זכרון)

enthaltend:

Biographien der Rabbiner, Gelehrten und Gemeindevorsteher zu Krakau,

vom Anfange des XVI. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart

nebst Grabinschriften.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Polen und Deutschland

von

B. Friedberg.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Broschiert **Mk. 3.—**

[In hebräischer Sprache.]

Das nunmehr in zweiter Auflage vorliegende, vollständig umgearbeitete und vielfach erweiterte Werk bietet in zahlreichen, auf eingehendes Quellenstudium gegründeten Biographien von Rabbinen und Gelehrten Krakaus sowie in einer Anzahl lebhaft gehaltener Skizzen über Leben und Wirken besonders hervorragender jüdischer Gelehrter Polens und Deutschlands reichhaltiges Material zur Geschichte der Juden in Deutschland und folgender polnischer Gemeinden: Chelm (חעלמא), Chmielnik (חמעלניק), Male-Ksiezy (קשונז), Ljubim (לובמלא), Lublin (לובלין), Opatow (אפטא), Pinczow (פינטשוב), Przedborz (פרזעדבורז), Przemysl (פרעמישלא), Rzeszow (רישא), Satanow (סאטנוב), Sluck (סלוצק), Szidlowca (שידלוב), Tomaszow (טאמשוב), Tykoczin (טיקטין), Wodzislaw (וואידסלב).

Das am Schlusse des Werkes befindliche Register, das von dem Verfasser mit emsigem Fleisse zusammengetragen ist, enthält etwa 1500 Vornamen, etwa 600 Zunamen, etwa 400 Städtenamen, sowie etwa 800 Büchertitel und erhöht so wesentlich den Wert des Buches für historische und kulturhistorische Forschungen. Die Druckausstattung ist eine vorzügliche.

Frankfurt a. M. J. Kauffmann, Verlag.

In Kürze erscheint:

Achawah.

Versteigerungs-Catalog der reichhaltigen Sammlung Hebraica, Judaica, jüdisch-deutsche u. Purimliteratur, Zeit- u. Gelegenheitsschriften u. s. w.

Nachlass des Herrn **H. A. Wagenaar** (אחוה),
Verfasser des תולדות יעב״ץ in Amsterdam.

Die Versteigerung findet im Monat **April 1904** in unseren Geschäftsräumen statt.

Gebr. Levisson Firma D. Proops jz., Amsterdam,
26 Zwanenburgerstrasse.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. A. Freimann in Frankfurt a. M.
Für die Expedition: J. Kauffmann, Verlag in Frankfurt a. M.
Druck von H. Itzkowski in Berlin.